

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Redaktionssitz: Lübben mit Ausgaben für Cotta und Hoyerswerda. Herausgeber: Adolf Klemm für die Zeitungen "Bischofswerdaer Sonntagszeitung", "Cottaer Sonntagszeitung", "Löbau-Zittauer Zeitung". Druck: Druckerei der Stadt Bischofswerda. Vertrieb: Druckerei der Stadt Bischofswerda. Redaktion: Dr. Adolf Klemm für die Zeitungen "Bischofswerdaer Sonntagszeitung", "Cottaer Sonntagszeitung", "Löbau-Zittauer Zeitung". Herausgeber: Adolf Klemm für die Zeitungen "Bischofswerdaer Sonntagszeitung", "Cottaer Sonntagszeitung", "Löbau-Zittauer Zeitung".

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Laußig) behördlicherweise bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 304

Sonntag, den 28. Dezember 1940

95. Jahrgang

Manchester, Englands Kleiderschrank, brennt

NDR. — Wk. Wie in der Nacht zuvor rollten die Maschinen unserer Bombergruppe in kurzen Abständen zum Start. Sternsauer Himmel wölbt sich über dem Flugplatz, die Dächer der Rundbeteiligung, die der Startbahn, die Scheinwerfer der Ju 88 und ihre Positionsleuchten tupsen farbige Punkte in das nächtliche Dunkel. Diesmal heißt das Angriffsziel Manchester, die Stadt der englischen Textilindustrie. In kurzen Abständen rollten die schwerbeladenen Metallbogen mit donnernden Motoren über die Startbahn, steigen hoch und drehen ab. Kurs England.

Es ist schade: Ich kann diesmal nicht dabei sein. Unsere Maschinen, unsere Motoren bei dem gestrigen Angriff auf Liverpool etwas abkommen haben, wie vom „Schwarzen Korps“, den Männern der Besatzungsgruppe, überholt. Weit ein wenig steht ich die leichten Maschinen unserer Gruppe im Dunkel der Nacht entwöhnen.

Es ist heute wieder eine ganz große Sache. Mit Coventry fing es an, die völlige Vernichtung der großen britischen Industriestädte. In den frühen Morgenstunden dieses Montags ist nun zum ersten Male seit Beginn des intensiven Luftkrieges gegen England Manchester, der Kleiderkramper für 47 Millionen Engländer, das Ziel eines Raabengriffes allergrößten Stiles.

Kurz vor Tagesschluss fahren unsere Kampffahrzeuge zurück. Manchester brennt lichterloh, so lautet die Meldung einer jeden Beobachtung, die kurz und knapp im Gruppengefechtstand ihre Meldung über den Erfolg des Angriffs abgibt. Ich habe aus den kurzen Schreibungen der fliegenden Befehlungen mir ein genaues Bild von diesem Großangriff machen können; und wir doch vor 24 Stunden den gleichen Weg über das wolkendurchdringende England geflogen. Manchester liegt ja nur eben bis als Flugminuten von unserem ostwärtigen Angriffsziel Liverpool entfernt. Weit oben über dem Wolkenmeer jagt die Bombergruppe über die Nordsee, in die Midlands hinein. Unter schwerem Waffenbeschuss lag die Vennine-Kette da. Ein heftiger Nord drückte uns in die Platte. Die Navigation war nicht leicht, bestätigt Oberfeldwebel A. „Wir glaubten kaum, dass es noch durchqueren werde. Es ist jedoch, bei geschlossener Wolkendecke ein Ziel zu finden, auch wenn es eine Stadt vor der Ausdehnung Manchester ist. Über mir hielten wieder einmal Blas. Mit einem Mal sah die Wolkendecke auseinander. Das bestimmt doch ist sich auf. Und wir hatten einen phantastischen Bild auf die See gerichtet. Unser breiteten sich dunkel und geheimnisvoll die Straßenkreuze, die Häuser, die Fabriken von Englands Industriemetropole. Was einzigen Stadtteilchen schwere Bedrängnis empfand. Dunkle Rauchwolken lagen lastend über der Stadt. Nach wenigen Minuten schlugen hoch. Ununterbrochen folgten die Einsätze, die Detonationen nacheinander. Unter uns lachten wie viele unserer Bomber Männer. Sie griffen etwas fleißiger an als wir. Wir waren fast gleichzeitig. Sichtlampe auf Sichtlampe schlug hoch. Manchester brannte an allen Ecken und Enden. Nach dem

Angriff holte sich die Wolkendecke wieder. Und wie gestern über der Menschenleben lässt heute morgen auf dem Wolkenvorhang über Manchester ein riesiger brennender Teufel. Durch die flammenden Wölfe hindurch liegen die englischen Flakgranaten hoch.

Schwere und leichte Flak schlägt wie besessen. Die Abwehr ist außerordentlich heftig. Doppelt so stark wie gestern vor Liverpool. Die Engländer wissen, dass hier in den Midlands der Schwerpunkt ihrer Kriegsindustrie, ihrer Widerstandskraft liegt. Sie haben Scheinwerfer- und Flakbatterien in diesem Teil der Insel zusammengezogen wie kaum irgendwoanders. Durch diese britische Abwehrsperrre, durch das quillende englische Flakfeuer hindurch brachen die Wellen deutscher Bomber mit unerschütterlicher Bravour. In den feuerstreuenden Reihen der Flak stießen sie hinzu nach Manchester und luden ihre verächtliche Ladung fast zwei Stunden lang ab.

Auf dem Heimflug sehen wir den Himmel über Manchester blutig gerodet.

Die deutsche Luftwaffe hat einen weiteren Hammerschlag gegen die Werkstatt des Feindes geführt. Kriegsberichter Günther Herwig

9000-Tonnen-Tanker gesunken

Reutha, 28. Dezember. Wie die Standard Oil Company von New Jersey bekanntgab, ist der ihr gehörige 8800 BRT großer Tanker „Charles Pratt“, der unter der Flagge Panama fahrt, aufgegangen.

Das Untergang ist am 5. Dezember mit einer Ladung von fünf Millionen Gallonen Erdöl von der zu Niederländisch-Westindien gehörenden Antilleninsel Aruba nach Freeport in der britischen Kolonie Sierra Leone ausgelaufen. Es führt die Flagge Panamakanal Transport Co., einer Filiale der Standard Oil. Die Meldung vom Untergang wurde dieser durch ihre Londoner Büros gemacht.

Britischer 5000-Tonner torpediert

Reutha, 28. Dezember. Nach einer Meldung von Associated Press ist der 4800 BRT große Frachtküper „Arabian“ vor der schottischen Küste torpediert worden.

Der Führer bei Stabschef Luhe

Personliche Glückwünsche zum 50. Geburtstag

Berlin, 28. Dezember. Der Führer stattete Stabschef Luhe am Vorabend seines 50. Geburtstages einen Besuch ab, um ihm persönlich seine herzlichsten Glückwünsche zur Vollendung des 50. Lebensjahrs auszubreiten.

Unschlag des englischen Geheimdienstes gegen die Regierung Ibn Sauds mißglückt

Von London bezahlte Kreaturen wollten Aufstand anzetteln — Die Schuldigen bereits verurteilt

Mailand, 28. Dezember. Der Korrespondent der Turiner „Stampa“ meldet aus Beirut, dass gegen die Regierung des Königs Ibn Saud in Arabien eine Aufstandsbewegung angezeigt worden sei, die jedoch rechtzeitig von der Polizei entdeckt werden konnte. Im Auftrag seiner Regierung gab der Generalkonsul von Saudi-Arabien in Damaskus folgende Erklärung ab:

Bei den in die Aufstandsbewegung verwickelten Personen handelt es sich um den Sheriff Abdul Hamid und zahlreiche andere politische Persönlichkeiten. Sämtliche Verantwortlichen sind verhaftet worden. Der Sheriff wurde hingerichtet und die anderen zu lebenslangem Verbannung verurteilt. Sie sind alle sämtlich in Verbindung mit dem britischen Intelligence Service.

Hierzu schreibt die „Stampa“ in einem Kommentar, die Nachricht vom Komplott gegen die Regierung Ibn Sauds enttäusche den Schlesier um die Situation in der arabischen Welt völlig. Die britische Propaganda verzweigt auf jede Art und Weise, die Auseinandersetzung als die Feinde der arabischen Völker hinzustellen. Aber die Tatsachen bewiesen Tag für Tag, dass gemeinsam Unterbrüder England.

Gefährliche Pläne Roosevelts

Wie die USA-Neutralität durchlöchert werden soll — Waffenzufuhr mittels Vergewaltigung Irlands

Berlin, 27. Dezember. Aus New York kommt die Nachricht, dass Präsident Roosevelt den Entschluss gefasst habe, die amerikanische Neutralitätsgepflegung vom Kongress dahin ändern zu lassen, dass Irland, das bisher nach dem Neutralitätsgepflegung innerhalb der Kriegszone liegt, als außerhalb der Kriegszone liegend erkläre wird. Das von England so dringend gesuchte Kriegsmaterial — das nach den neuen Darstellungen an England nicht verkauft, sondern „verdachtet“ werden soll — sollte dann in USA-Werften nach Irland geschickt werden, von wo es selbstverständlich nach England weitergehen würde.

Sollte sich diese Nachricht bewahrheiten und Roosevelt in der Tat in der angekündigten Weise vorgeben, so würde er sich damit in klarer Weise auf die Seite eines der beiden Kriegsführer stellen. Wie er überhaupt in letzter Zeit aus den Vereinigten Staaten immer häufiger Meldeungen eintreffen, wonach sich Washington auf diese oder jene Weise den Verpflichtungen entziehen möchte, die ihm das Böllerrecht auferlegt und die es sich

Eine Militärbilanz zur Jahreswende

Wom besonderer Seite wir uns geschrieben: Das Urteil über den Erfolg eines zur Reihe gehenden Jahres liegt einen Rückblick voraus auf den Einsatz zum Jahresbeginn. Wie stand die Rechnung vor Jahresfrist?

Weil England es so will, regiert um die Jahreswende Mars die Stunde. Die im vorigen Jahr getroffene Feststellung trifft auch heute noch zu. England hat auch im abgelaufenen Jahr noch einmal von neuem den Krieg gewählt, als es in seiner Macht stand, Freien zu erhalten. Warum es das tat, ist schwer zu verstehen. Damals schon hatten sich die Dinge gewaltig zu seinen Ungunsten gewandelt. Was zu Jahresbeginn noch als eine schwere Aufgabe vor unserer Wehrmacht lag, die Abrechnung mit dem das Ruhrgebiet bedrohenden Armeen Englands und Frankreichs, wie ihrer Trabanten Belgien und Holland sowie die Sicherung der Flanken war im Sommer vollendet, als der Führer einmal mehr auf die Unmöglichkeit einer weiteren Kriegsführung hinwies. Vor einem Jahr stand die gesammelte Kraft der deutschen Wehrmacht in und hinter dem Westwall und hatte von Woche zu Woche ungestüm der Bevölkerung zum Angriff. Die wenigen Wochen zuvor in Völkern errungenen Erfolge hatten die Siegesüberzeugung der Truppe und ihr Vertrauen zur Führung wie zu ihren Waffen unermöglich geprägt. Niemand in Deutschland aber verschwieg sich die Größe der noch zu lösen Aufgaben, und das deutsche Volk hatte vor Jahresfrist mit Ernst an die Blutopfer, die der Sieg im Westen kostet und deren Höhe niemand voraussehen konnte. Damals aber schon begann sich der Handelskrieg unserer Kriegsmarine fühlbar für die Versorgung Englands auszuwirken, während die Schlagkraft unserer Luftwaffe erst zu einem kleinen Stein eingestellt worden war.

Gähnte also vor Jahresfrist die feste Übersicht auf unsere Wehrmacht zu den gewichtigsten Akten, so ist dieser Wechsel — bleiben wir einmal bei dem laufmännischen Bild — im Laufe dieses Jahres pünktlich und auf Heller und Pfennig eingelöst worden. Das Schläge, die Deutschland in diesem Jahre ausgeteilt hat, waren ebenso frästig wie fähn und general. Das gilt für den Sprung nach Norwegen wie für die Offensive im Westen. Der Genialität der Führung entsprach die Tapferkeit und Widerstandskraft der Truppe und ihrer Befehlshaber. Freilich wären diese Erfolge auch nicht denkbar ohne ein höchstes an Sorgfalt bei der Planung und Vorbereitung sowie ohne den beispiellosen Einsatz der Heimat. Deutsches Soldatentum bewährte sich in Norwegen beim Heldenkampf des „Blücher“ wie vor Narvik. Namlos und unbekannt blieben nicht minder von deutschem Waffenruhm. Was unsere Truppen dann an der Front im Westen leisteten, war fast dazu angepasst, den jungen Ruhm unserer Kämpfer wieder in den Schatten zu stellen. Wir müssen es uns immer wieder vor Augen halten, was es heißt, dass die Armeen Hollands und Belgiens in wenigen Tagen zur Kapitulation gezwungen wurden, dass das britische Expeditionskorps nur in überstürzter Flucht unter Zurücklassung der gesamten Waffen und Gerät, der Munition und Vorräte Teile seiner Verbände über den Kanal retten konnte, dass schließlich die an die Maginot-Linie angelegten französischen Armeen in einem unerhörten Siegeslauf so zerstochen wurden, dass dieser vor kurzem noch stärkste Militärmacht Europas kein anderer Ausweg blieb, als um Waffenstillstand zu bitten.

Zudem hat die deutsche Wehrmacht vom Nordkap bis zu der Barentssee eine Front bezogen, die allein dem Entscheidungskampf gegen den letzten Gegner England dienen. Aus dieser Front heraus fallen die Schläge zur See und in der Luft, greifen wir die Insel an, die noch nie in ihrer langen Geschichte so hart bedrängt worden ist. Nachdem vom ersten Tage des Krieges an der Kamm stets da geführt wurde, wo die deutsche Führung es wünschte, befindet sich England und Irland gegenüber auf der ganzen Front in der Defensive. Währenddessen hat Deutschland seine militärischen Erfolge durch eine starke politische Aktivität ergänzt. Immer klarer zeichnet sich die führende Stellung des Reichs in Europa ab. Seiner militärischen Positionststellung gefällt sich eine entscheidende Bedeutung im europäischen Großwirtschaftsraum, die sich — Ironie des Schicksals — den kleinen Staaten gerade als Auswirkung des englischen Wirtschaftskrieges sichtbar demonstriert.

Wie können also mit solcher Aufrichtigkeit den Schlussstrich unter die Jahresrechnung setzen: Das deutsche Volk hat in diesem Jahr ein entscheidendes Stück auf dem Wege zum Sieg hinter sich gebracht. Die englischen Trabanten in Europa sind für den Kampf um das englische Mutterland entscheidend. Am dem Raum hat sich die strategische Lage für den Krieg zur See wieder geändert. Die Schiffsschlüsse wachsen von Woche zu Woche entsprechend dem sich steigernden Einsatz unserer U-Bootwaffe schmilzt die Kriegswirtschaft Europas einander Ausweg

Die englische Propagandamaschine versucht am Ende dieses Jahres den Zeitungstext und in ihm die öffentliche Meinung von den harten Tatsachen mit einem lauten Geschrei über das östliche Misgeschick der italienischen Waffen im Ozean und in der Orientals abzulenken. Es ist bezeichnend, dass London dabei die Wiederbefreiung eines Gebietesstreifens, der als Italiener ihn vor einigen Wochen befreit, für gänzlich bedeutungslos erklärt wurde, nun an einem großen strategischen Erfolg mäzen möchte. Das in Wehrheit erhebliche Teile der britischen Streitkräfte durch die italienische Bedrohung der Stellungen im Mittelmeier gebunden sind, ohne verbünden zu können, dass diese wichtige Lebensader des Empire für die Verbündeten. Dabei ist es nicht ausgereicht die Doppelgriff der Kräfte, der der Insel Afrika bereitet. Nicht kann die Säge am Jahresende klarer beleuchten als ein Vergleich zwischen dem aus gebrachten Gebieten kommenden Siegesstiel Londons über die beispiellosen Erfolge im Mittelmeer und der zufälligen

folgen. Übersicht, mit der das deutsche Volk — dankbar für die unvergleichlichen Erfolge des sich neigenden Jahres — die Schwelle des neuen überschreitet.

„Entscheidend ist das Endziel“

„Italien geschlossen hinter dem Duce“
Farinacci vor der faschistischen Partei

Mailand, 27. Dezember. In Cremona hielt Staatsminister Fariacci eine Ansprache an die faschisten, in der er die wichtigen Fragen des Augenblicks behandelte. Wenn die Engländer erschüttern, so führt der Staatsminister aus, daß das Mittelmeer die Hauptfront des Krieges darstellt und betonen, daß sie gerade gegen Italien die militärischen Kräfte eines großen Teiles ihres Imperiums eingesetzt haben, dann sei dies für Italiens Anschluß zu besonderem Stolz. Nicht die Schlacht sei für den Sieg entscheidend. Entscheidend sei es, das Ziel zu erreichen. Dieses Ziel aber werde mit jener Sicherheit erreicht werden, die den beiden bestreiteten Nationen von Mussolini und Hitler inspiriert werde.

Im Antipiel auf die Veränderungen im italienischen Oberkommando erklärte Fariacci, man habe mehr als nötig von einer gewissen „Wachablösung“ geredet. Es sei einfach verlust, zu glauben, daß ein gewisser Wechsel in Italien und vor allem bei den Männern des Regimes Rückwirkungen ausgelöst hätte. Die Italiener ständen geschlossen hinter ihrem Führer und dachten einzlig und allein daran, zu siegen.

Wir haben die Gewissheit, so schloß Fariacci, daß der Sieg unserer sein wird. Wir sind dessen sicher, daß die Opfer unserer Generation groß machen werden.

Lebhafte Tätigkeit der italienischen Luftwaffe

Feindliches Unterseeboot erfolgreich mit Bomben besieglt
Artillerie-Duelle in der Tyrrhenia

Rom, 27. Dezember. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Im Grenzgebiet der Tyrrhenia bauern Artillerie-Duelle und Streitkampftag an.

Lebhafte Tätigkeit unserer Luftwaffe. Es wurden Bombenangriffe durchgeführt gegen Schiffe auf See und vorgeschobene Stützpunkte, gegen Batteriestellungen und gegen Kraftfahrzeuge. Unsere Jagdflugzeuge griffen eine zahlreiche Formation von Gloster-Maschinen an und schossen drei davon ab; eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In den Gewässern der Tyrrhenia fischte eines unserer Erkundungswasserflugzeuge ein feindliches Unterseeboot und begleite es erfolgreich mit Bomben.

An der östlichen Front Artillerietätigkeit sowie Angriffs-tätigkeit östlichen Charakters.

Unsere Bombenflugzeuge attacken feindliche Wasseranlagen, dort liegende Schiffe sowie die Landoperationen unmittelbar interessierende Rieke an.

Ein feindlicher Angriffsversuch gegen einen einen unserer Stützpunkte wurde durch den sofortigen Einfall unserer Nachflieger vereitelt. Drei Bremheim-Maschinen wurden abgeschossen.

In Okzitana nichts von Bedeutung.

Von den Italienern täglich vier britische Flugzeuge vernichtet

Rom, 28. Dezember. Bei einer Ausstellung der Gesamt-zulage der feindlichen und der italienischen Luftwaffe bis einschließlich 26. Dezember kommt man, dem „Messenger“ zufolge, zu folgenden Ergebnissen: Mit Sicherheit abgeschossen oder am Boden zerstört feindliche Flugzeuge 577, von der Flak oder der Kriegsmarine abgeschossen 128, zusammen 705; dazu 189 als wahrscheinlich abgeschossen.

Eigene Verluste im Ostsektor: Durch Flak oder am Boden zerstört zusammen 291 Abbaraten.

Da man von den wahrscheinlich abgeschossenen Flugzeugen ein Viertel als verloren ansieht kann, könnte man mit einem Gesamtverlust des Geigers von 752 Abbaraten rechnen, was einem Zuschlagschnitt seit dem 11. Juni von rund vier Maschinen entspricht.

Wenn man dann noch die schwere Krise der britischen Luftfahrtindustrie durch die Maßnahmen der deutschen Luftwaffe sowie die Schwierigkeiten der Transporte aus USA, auf Grund der Gegenblockade berücksichtigt, so könnte man sich leicht ein Bild von der Schwere der englischen Verluste auch durch die italienische Luftwaffe machen, um so mehr, als man einen Kriegsvorstoß nicht so leicht erkennen kann: wie die Zylinder eines Motors.

Englands finstere Machenschaften um die irischen Häfen

Starke Beachtung in irisch-amerikanischen Kreisen

Berlin, 28. Dezember. Das Problem der irischen Häfen findet in den irisch-amerikanischen Kreisen weiter starke Beachtung. So hat sich kürzlich nach einer Meldung aus Chicago auch der Herausgeber der „Irish American Review“, Maurice Leahy, in einer Diskussion vor dem „Cathedral Open Forum“ in bedeutender Weise für die Aufrechterhaltung der irischen Neutralität eingesetzt. Vor zwei Jahren, sagte Leahy, als die irischen Häfen durch Chamberlain an die Valera übergeben wurden, hielt England sie für verloren. Irland mußte in der Folgezeit mehrere Millionen auswerfen, um ihre stark vernachlässigten Anlagen wieder instand zu setzen. Jetzt auf einmal stehen die Häfen im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses. England wären sie als Stützpunkte für seine Geleitzüge sehr erwünscht, anderseits könnte gerade diese Krise einen schonungslosen „Blitzkrieg“ über dem armen, hilflosen Irland entfesseln. Die Valeras Standpunkt sei klar. Warum sollte ein friedliches Land, das seine Freiheit liebt, aber keinen Krieg führt, solange es in Ruhe gelassen werden, sich selbst in Gefahr bringen, um einen Preis, der selbst den anderen nur höchst problematischen Gewinn bedeuten könnte.

Der ruchlose Überfall der englischen Luftwaffe auf die französische Zivilbevölkerung

Rom, 27. Dezember. Die Tatsache, daß die englische Luftwaffe auch über Weihnachten vor Angriffen gegen Städte und Ortschaften des belebten Frankreichs nicht zurückstehet und dabei an verschiedenen Stellen ein Blutbad unter der Zivilbevölkerung des einstigen Verbündeten anrichtete, ist in Italien als ein neuer Beweis von echt englischem Zionismus scharf verurteilt worden. Gleichzeitig unterstreicht man die traditionelle ritterliche Haltung der deutschen Luftwaffe, die in trockenem Ton an diesem jeder Kultur hohnsprechenden englischen Vorgehen sich in den Weihnachtstageen jeglicher Angriffsabsicht enthielt. Offenbar habe, wie „Tribuna“ hervorhebt, die englische Luftwaffe mit einer geringeren deutschen Wachsamkeit an den Angriffen übereinkommen: sie sei über bitter enttäuscht worden, denn die deutsche Flak habe die englische Luftwaffe stark behindert und sogar einen Gegner abgeschossen.

Kultureller Aufbau in Lichtenfels

Lichtenfels, 27. Dezember. Mit der im November erfolgten Eröffnung der Städtischen Musikschule in Lichtenfels ist ein wichtiger Abschnitt im kulturellen Aufbau von Lichtenfels abgeschlossen. Die Musikschule dient in erster Linie der Musizipage bei der Hitler-Jugend und beim BDM, darüber hinaus auch der Förderung der Hausmusik.

Heiligabend mit dem Führer

Das schönste Weihnachtsgeschenk für die Männer einer Jagdgruppe

Von Kriegsberichter Harry Gehn.

DRB. ... 27. Dezember. (U.S.) Das war das schönste Weihnachtsgeschenk, das sich die Männer unserer Jagdgruppe hätten denken können. Wir hätten es nie zu hoffen gewagt, und doch war es nun so überwundene Wirklichkeit geworden: Ein Heiliger Abend mit dem Führer.

Als es kurz vor Beginn unserer Weihnachtsfeier hier, der Führer kommt zu uns, da konnten wir es zunächst gar nicht lassen. Unserer aller bemächtigte sich eine so frohe und feierliche Weihnachtsstimmung, wie wir sie vielleicht nur als Kinder gekannt haben. Verlogen waren im Sturm alle schweren Gedanken, die uns an diesem zweiten Kriegsweihnachten mit den Sieben haben verbunden, verschwunden waren alle Sorgen und Nöte, vergessen alle Anstrengungen und Gefahren, denen wir in dem nun hinter uns liegenden Kriegsjahr ausgetragen waren. Das alles verblieb hinter diesem Ereignis.

Und dann kam der Führer wirklich, betrat unseren Festraum, den wir in einer verlassenen Fabrikhalle hergerichtet und mit Tannengrün und Girlanden geschmückt hatten, nahm mittunter uns Platz und als mit uns das einfache Mahl ausgetragen.

So viel strahlende Augen und übervolle Herzen hat es bei uns nie gegeben: Der Führer mitten unter uns. Er war wirklich unter uns. In seiner Linken sah unser Kommodore, der unser Geschwader in mehr als 100 Luftkämpfen siegreich geführt hat und vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, an seiner Rechten ein Flugzeugführer im Unteroffiziersrang, ihm gegenüber ein Mann vom Boden, frontal, dann ein Staffelkapitän, ein Funke, ein Gruppenkommandeur und so fort.

Wie bei unseren Kämpfern, waren wir auch hier alle eine große Familie. Offiziere und Mannschaften, Flugschüler und Bodenpersonal, alle sahen wir an denselben Tischen, auf denselben Bänken und saßen unter Weihnachtsfest. Und mittunter uns der Führer. Er ließ sich von unseren Kämpfern

berichten, folgte aufmerksam den Schilderungen, und seine Augen leuchteten wie die eines glücklichen Vaters in den Augen seiner Soldaten. Stolz, Freude und Zuversicht leuchteten ihm von allen Seiten entgegen. Dann erhob sich der Führer und sprach zu uns. Vor dem brennenden Weihnachtsbaum stehend, sprach er mit leiser Stimme, wie man im kleinen Kreise von Kameraden zu Kameraden spricht. Wir lauschten mit Andacht, sogen die Worte in uns ein und jeder von uns läßt sich durch sie verbindlich angesprochen. Diese Worte am Heiligen Abend unserer zweiten Kriegsweihnachten waren ja auch wirklich nur für uns gesprochen, die wir diesen kleinen weihnachtlichen Freiraum füllten, es waren Worte, die außer uns niemand anderes hören konnte, die nur uns gehörten und die wir in hellem Herzen immerfort mit uns tragen werden.

Die einfachen klaren Sägen umringt der Führer vor uns die militärische, politische und wirtschaftliche Lage, sprach von den Erfolgen des hinter uns liegenden Jahres und von den Leidungen, die er im kommenden Jahre von uns erwartet. Daß er bald er wieder Worte des persönlichen Verleihens unserer Lage an der Front. Worte, wie sie nur ein Soldat zu finden vermögt. Er sprach auch von den Osten, die der Krieg bisher gefordert hat und die er vielleicht noch fordern wird. Über mit neuem Glauben an unseren Sieg füllte er unsere Herzen und machte sie noch zuverlässlicher, als sie bisher schon waren.

Woßt nie hat ein Staatsmann und Feldherr mit seinen Soldaten so den Heiligen Abend begangen, wie der Führer mit uns. Aber auch nie haben einem Feldherren die Herzen seiner Soldaten so gebrochen wie unsere Herzen dem Führer. Mit dieser heiteren Stunde hat er uns allen die schändliche und größte Weihnachtsfreude beschert, und als er unter unseren brausenden Heiß-Läufen seinen Weg fortsetzte zu unseren Kameraden an anderer Absonderkeit der Front, da blieb da: Weise dieser Stunde in uns zurück und wird auch immer in uns fortleben.

Der Oberbefehlshaber des Heeres bei einer Fernkampfbatterie an der Kanallinie

Den Weihnachtsabend verbrachte der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall v. Brauchitsch, an der Front. Unser Bild zeigt den Generalfeldmarschall in einer Batteriestellung an der Kanallinie, wo die Männer zur Besichtigung durch den Oberbefehlshaber angetreten waren.

(P.R.-Ganden — Scherl-W.)



Wie sehr sie einem allgemeinen Bedürfnis entspricht, geht daraus hervor, daß bereits jetzt über 400 Anmeldungen vorliegen. Für später ist die Angliederung einer Orchesterhalle geplant. Die Musikschule ist in einem von der Stadt für diese Zwecke erworbenen Gebäude untergebracht, in dem auch Kunstwerke des Bezirks zur Ausstellung gelangen sollen.

Noch im Januar 1940 als erstes ständiges Theater des Wartburgs das Lichtenfelser Stadthaus eröffnet wurde, folgte am 1. September die Bildung des städtischen Sinfonieorchesters, das bereits mit einer Reihe von Konzerten an die Öffentlichkeit getreten ist und mit seinen Gastkonzerten auch dem um Lichtenfels liegenden Städten die Verbindung mit dem Kulturbett der Zeit vermittelt.

Das Volksbüchereien wurde völlig neu aufgebaut, so daß am 1. November der Buchausleihservice eröffnet werden konnte.

Das Kunstmuseum bringt demnächst die lebenswerte Ausstellung „Deutsche Kunst im Ostram“.



Reichsminister
Adolf Hitler
in Paris

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, hat auch in diesem Jahr von der Front aus über alle deutschen Sender seine Wehr-machtspredigt an alle Deutschen gehalten. — Unser Bild zeigt Rudolf Hess in Paris auf der Durchreise.

(Scherl-Bilderdienst-W.)

Japanischer Touristenverkehr nach Deutschland und Italien

Tokio, 27. Dezember. (Ostasiendienst des DRB) Das japanische Touristenbüro wird demnächst eine neue Zweigstelle in Berlin eröffnen und auf diese Weise einen neuen Start im japanischen Touristenverkehr einleiten, der sich vor Ausbruch der gegenwärtigen europäischen Feindseligkeiten hauptsächlich nach London und Paris wandte. Die Errichtung eines weiteren Zweigbüros in Rom ist nur eine Frage der Zeit. Die Linie der Politik des japanischen Fremdenverkehrs geht dahin, sich von den englisch sprechenden Nationen ab und den Achsenpartnern, besonders Deutschland und Italien, zugewenden.

Aus Sachsen Zulassung zum Studium für das Lehramt an Berufs- und Gewerbeschulen

Dresden, 28. Dezember. Zu Beginn des Sommersemesters 1941 (24. April) werden an der Ausbildungsschule für Berufs- und Gewerbeschul Lehrer in Dresden niedere Studierende für das Lehramt an Berufs- und Gewerbeschulen aufgenommen. Die Ausbildung ist für folgende Fachrichtungen vorgesehen: Metallgewerbe, Holzgewerbe, Baugewerbe, Fahrzeuggewerbe, Textil- und Bekleidungsgewerbe, graphische und chemische Gewerbe, Hauswirtschaft und pflegerische Aufgaben der Frau, Frauenhandwerke. Die Ausbildungsdauer beträgt je nach Semester. Die Bewerber und Bewerberinnen, die sich einem besonderen Ausbildungswesen zu unterwerfen haben, müssen entweder das Reifezeugnis einer höheren Schule besitzen und zwei Jahre in ihrer Fachrichtung praktisch gearbeitet haben, oder das Abschlußzeugnis einer höheren Hochschule besitzen oder besonderer Berufstüchtigkeit und guter Berufserfahrung sein.

Dresden, 28. Dezember. Todestag. Im Alter von 65 Jahren starb nach langem schwerem Leiden der Direktor des Staatlichen Historischen Museums und des Grünen Gewölbes, Professor Dr. Erich Haenel. Professor Haenel hat sich durch die Umgestaltung des Lichtenfelser Stadthaus eröffnet wurde, folgte am 1. September die Bildung des städtischen Sinfonieorchesters, das bereits mit einer Reihe von Konzerten an die Öffentlichkeit getreten ist und mit seinen Gastkonzerten auch dem um Lichtenfels liegenden Städten die Verbindung mit dem Kulturbett der Zeit vermittelt.

Das Volksbüchereien wurde völlig neu aufgebaut, so daß am 1. November der Buchausleihservice eröffnet werden konnte.

Das Kunstmuseum bringt demnächst die lebenswerte Ausstellung „Deutsche Kunst im Ostram“.

Dresden, 28. Dezember. Todestag. Am Alter von 65 Jahren starb nach langem schwerem Leiden der Direktor des Staatlichen Historischen Museums und des Grünen Gewölbes, Professor Dr. Erich Haenel. Professor Haenel hat sich durch die Umgestaltung des Lichtenfelser Stadthaus eröffnet wurde, folgte am 1. September die Bildung des städtischen Sinfonieorchesters, das bereits mit einer Reihe von Konzerten an die Öffentlichkeit getreten ist und mit seinen Gastkonzerten auch dem um Lichtenfels liegenden Städten die Verbindung mit dem Kulturbett der Zeit vermittelt.

Das Volksbüchereien wurde völlig neu aufgebaut, so daß am 1. November der Buchausleihservice eröffnet werden konnte.

Das Kunstmuseum bringt demnächst die lebenswerte Ausstellung „Deutsche Kunst im Ostram“.

Dresden, 28. Dezember. Todestag. Am Alter von 65 Jahren starb nach langem schwerem Leiden der Direktor des Staatlichen Historischen Museums und des Grünen Gewölbes, Professor Dr. Erich Haenel. Professor Haenel hat sich durch die Umgestaltung des Lichtenfelser Stadthaus eröffnet wurde, folgte am 1. September die Bildung des städtischen Sinfonieorchesters, das bereits mit einer Reihe von Konzerten an die Öffentlichkeit getreten ist und mit seinen Gastkonzerten auch dem um Lichtenfels liegenden Städten die Verbindung mit dem Kulturbett der Zeit vermittelt.

Das Volksbüchereien wurde völlig neu aufgebaut, so daß am 1. November der Buchausleihservice eröffnet werden konnte.

Das Kunstmuseum bringt demnächst die lebenswerte Ausstellung „Deutsche Kunst im Ostram“.

Dresden, 28. Dezember. Todestag. Am Alter von 65 Jahren starb nach langem schwerem Leiden der Direktor des Staatlichen Historischen Museums und des Grünen Gewölbes, Professor Dr. Erich Haenel. Professor Haenel hat sich durch die Umgestaltung des Lichtenfelser Stadthaus eröffnet wurde, folgte am 1. September die Bildung des städtischen Sinfonieorchesters, das bereits mit einer Reihe von Konzerten an die Öffentlichkeit getreten ist und mit seinen Gastkonzerten auch dem um Lichtenfels liegenden Städten die Verbindung mit dem Kulturbett der Zeit vermittelt.

Das Volksbüchereien wurde völlig neu aufgebaut, so daß am 1. November der Buchausleihservice eröffnet werden konnte.

Das Kunstmuseum bringt demnächst die lebenswerte Ausstellung „Deutsche Kunst im Ostram“.

Dresden, 28. Dezember. Todestag. Am Alter von 65 Jahren starb nach langem schwerem Leiden der Direktor des Staatlichen Historischen Museums und des Grünen Gewölbes, Professor Dr. Erich Haenel. Professor Haenel hat sich durch die Umgestaltung des Lichtenfelser Stadthaus eröffnet wurde, folgte am 1. September die Bildung des städtischen Sinfonieorchesters, das bereits mit einer Reihe von Konzerten an die Öffentlichkeit getreten ist und mit seinen Gastkonzerten auch dem um Lichtenfels liegenden Städten die Verbindung mit dem Kulturbett der Zeit vermittelt.

Das Volksbüchereien wurde völlig neu aufgebaut, so daß am 1. November der Buchausleihservice eröffnet werden konnte.

Das Kunstmuseum bringt demnächst die lebenswerte Ausstellung „Deutsche Kunst im Ostram“.

Dresden, 28. Dezember. Todestag. Am Alter von 65 Jahren starb nach langem schwerem Leiden der Direktor des Staatlichen Historischen Museums und des Grünen Gewölbes, Professor Dr. Erich Haenel. Professor Haenel hat sich durch die Umgestaltung des Lichtenfelser Stadthaus eröffnet wurde, folgte am 1. September die Bildung des städtischen Sinfonieorchesters, das bereits mit einer Reihe von Konzerten an die Öffentlichkeit getreten ist und mit seinen Gastkonzerten auch dem um Lichtenfels liegenden Städten die Verbindung mit dem Kulturbett der Zeit vermittelt.

Das Volksbüchereien wurde völlig neu aufgebaut, so daß am 1. November der Buchausleihservice eröffnet werden konnte.

Das Kunstmuseum bringt demnächst die lebenswerte Ausstellung „Deutsche Kunst im Ostram“.

Dresden, 28. Dezember. Todestag. Am Alter von 65 Jahren starb nach langem schwerem Leiden der Direktor des Staatlichen Historischen Museums und des Grünen Gewölbes, Professor Dr. Erich Haenel. Professor Haenel hat sich durch die Umgestaltung des Lichtenfelser Stadthaus eröffnet

er in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert wurde.

Gassenstein, 26. Dezember. Beim Schneeshublauf tödlich verunglückt. Im Walde des Gutsbezirks Georgenthal fielte ein 18jähriger Skiläufer so ungünstig, daß er sich einen schweren Schädelbruch zog, der am folgenden Tage zum Tode des Verunglückten führte.

Ansichten und Wappen der zehn größten Burgen Sachsen's

Mulau



Am 4./5. Januar 1941 gibt es in Sachsen eine Straßenfahrt für das Winterhilfswerk, die die zehn größten und schönsten Burgen unseres Hauses mit ihren Wappen zeigt. Jede Burg ist so anschaulich wiedergegeben, daß jeder Volksgenosse, der seine Heimat liebt, gern jede Blättertafel möchte.

Die hier abgebildete Burg ist eine der ältesten und geschichtlich wichtigsten in Sachsen: Die Kaiserpfalz Mulau bei Reichenbach (Vogtl.). Weithin sichtbar — von der Göltzschbrücke aus für jeden Reisenden — ragen die Türme hoch über der Stadt und den umliegenden Hügeln empor. Eine starke Festung war die Burg mit einem Wachturm, mit hohem Einstiegloch und tiefem Burggraben. Fast 800 Jahre ist die Heste heute alt. Den Namen Kaiserpfalz trägt sie, seitdem Kaiser Karl IV. sie erworb. Das kaiserliche Wappen führt sie noch heute. Es ist ebenfalls auf der Antefassade zu sehen. Unter der Herrschaft des Kaisers entstand die schöne Vorburg. Die Kapelle stammt aus dem 14. Jahrhundert. Mit den folgenden Jahrhunderten fügten die Besitzer der Burg Wohnhäusern an, so daß Mulau wie kaum eine andere Burg Sachsen's durch die Jahrhunderte hindurch lebendig erhalten wurde.

Aus dem Sudetengau

Gablonz, 28. Dezember. Aus dem Augen gefügt und unverlegt. Auf der Bahnstrecke von Gablonz nach Tannwald stürzte zwischen Wiesental und Unterwiesental ein 10 Jahre alter Junge aus dem fahrenden Zug. Die Mutter, die sich mit in der Bahn befand, ließ die Strecke von einer Polizeistreife absuchen, jedoch hatten bereits Passagiere den halbstarren Jungen gefunden und Wiederbelebungsversuche angestellt. Diese hatten voll Erfolg. Es stellte sich heraus, daß das Kind völlig unverlegt war.

Ober-Großhöchstädt, 28. Dezember. Großvater wird Vater und Urgroßvater. Einiges nicht Alltägliches ist der Familienzusammenhalt in einer Familie in Ober-Großhöchstädt. Bei dem Großvater, einem reichlich Sechziger, und bei seinem Enkelinde, der Tochter seines ältesten Sohnes, stellte sich in kurzen Zwischenräumen Familienzuwachs ein. Die Abnenreise wurde somit um ein Glied erweitert. Der Großvater wurde so Urgroßvater und Vater.

Nährdorf, 28. Dezember. Noch gut abgelaufen ist ein Unfall, den ein von Warnsdorf kommender Autobus der Kraftpost hatte. Als sich der Autobus dem unbeschrankten Bahnübergang der Strecke Nährdorf—Kwitsau näherte, bremste der Wagenführer das Raden des Auges und bremste ab. Der schwere Wagen rutschte aber weiter und kam erst auf den Schienen zum Stehen. Gleichzeitig gab der Fahrer wieder Gas, doch es war bereits eine halbe Sekunde zu spät: Die Lokomotive erschütterte das hintere Ende des Autobusses und riss dort den Aufbau vollständig weg. Die dort sitzenden Fahrgäste wurden herausgeschleudert, doch erlitten zum Glück nur drei Personen leichte Verletzungen.

Wichtig für Imker

Behördliche Förderung der Wandern mit Bienenvölkeren. Der Oberfinanzpräsident Dresden hat in einem Schreiben an die Landesgruppe Imker Sachsen angeordnet, daß für die Dauer des Krieges die Fernbeförderung von Bienenvögeln mit Kraftfahrzeugen befördert werden soll. Durch diese neueste Anordnung wird die volkswirtschaftlich so wichtige Wandern mit den Bienenvögeln bedeutend gefördert.

Die Honigabgabe der sächsischen Imker zur Sonderaktion der Reichslandgruppe Imker ist trotz schlechter Ernte an Honig auf 19.000 kg gestiegen. In der Gebieteinteilung (nach Kreisbauernhofen) für die Honigförderung von den Untern durch die Großverteiler wurde für Gebiet II (Kreisbauernhofen Pirna, Dresden, Dippoldiswalde) die Firma Oskar Gotthardt, Dresden-N., Große Plauensche Straße 7, bestimmt.

Aussicht über Seuchen ist erfordlich. Da die Bienenseuchenwarte immer wieder feststellen, daß dem Gesundheitszustand der Bienenvölker und dem Auftreten von Bienenseuchen nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird, so sollen im Winterhalbjahr in allen Ortschaftsgruppen in Vorträgen die Erkennungsmerkmale aller Bienenseuchen durch Wort und Bild durch den ausgebildeten Seuchenwart den Untern eingeprägt werden.

Astur, der Habicht

Tierfigur von Kurt Knack

Noch grummelt die Nacht über der Heimat. Die Käfer sind verschwommen. Alles überwiegend, wuchtig ein Ungetüm. Wie ein Stoff mutet es an. Die Nordweststürme haben es schief gebrückt, und oben läuft es eine Deutung ahnen, die sich mehr und mehr kennlich macht.

Allmählich gewinnt das Rätsel Gestalt und erweilt sich als eine alte Heidküte, die der Bauer für sich und sein Pferd als Wetterschutz erbaut. Das Breiterdach greift weit über die rüstigen Wandungen, und nun erscheint in der Luke über der Tür, wo ein Schalldreieck ausgebrochen ist, eine Vogelgestalt, größer als eine Taube, kleiner als ein Haushuhn. Es ist ein Habichtschädel.

Es hat ausgeschlagen und wortet auf das Licht, um sein Waldwerk beginnen zu können. Es hat hunger. Einige Augenblicke mustert es die Sandstreifen vor sich, dann beginnt es, das Gefieder zu pühen.

Sorgsam tupft es seine hellgeperbarten Federhosen, die fröhlicher gewöhn Brust- und Bauchsiederung zuweist, streicht die Schwungfedern einzeln durch den gelblich überangenen Hakenknobel, löst den quergewunderten Stoff, plustert sich noch einmal, wird wieder schlank und dünn...

Die Landschaft nimmt unter dünnem Nebelhaube. Der Habicht gleitet pfeilgerwind darüber hin. Ganz dicht hält er sich über dem Boden, aufmerksam umschau haltend.

Wo sich drei Stauden wieden, schwimmt ein Sandstaudenkaninchen haben dort ihren Bau. Eine mümmel von den Quedenhalmen, die in seine Gedärme hineinragen. Astur, der Habicht, hat den arglosen Räger bereits entdeckt, schwentzt im Bogen darüber zu und will ihn mit einem tollen Tiefangriff erledigen. Unisono! Er greift in den Sand. Das Kaninchen ist urplötzlich verschwunden.

Der Himmel senkt sich tief herab. Sprühregen summert aus seinem graublauen Wolfschleier.

Dächt an der Nierenfalte jagt der Raubritter dahin, eifrig nach Beute spähend. Die Koninkchen sind heute alle so flink, kein Jungbahe holt wie sonst im Rain, zwecklosig! Das Weib ist eben nicht trocken genug, aber dort die Amsel, die unter dem Brombeergeranze wurnet, sie muß mit...

Zwölferhund vor Schmerz, alther sie ersterbend unter den gelben Bängen. Zuletzt macht der Hakenknobel schnelle und ganze Arbeit, der Habicht ist gefüllt, wenn auch noch nicht völlig. Der Appetit hält noch Jagdfeindeschaft nach.

Ganghamer als vorher schwemmt er über die Nierenkippe dahin und baumt am Rande eines Eichengeistes auf. Unter einem weiten

Es ist höchste Zeit

für die Aufgabe der
Neujahrsgrußwunsch-Anzeigen

Infolge des dazwischenliegenden
Sonntag ist die Zeit für die
Herstellung der umfangreichen
Silvesterausgabe beschränkt

Wir bitten darum um sofortige Ausgabe
der Glückwunsch-Anzeigen.

Neues aus aller Welt

Berichtsstörungen in Südost-Europa infolge starken Frostes und Schneefällen. Im Süden Europas standen die Weihnachtsfeiertage im Zeichen von starkem Frost und teilweise auch neuer Schneefälle. Die Temperaturen bewegten sich durchschnittlich um 8 bis 15 Grad unter Null. Besonders viel Schnee fiel in Jugoslawien und Bulgarien. Aus beiden Ländern werden erhebliche Verkehrsbehinderungen gemeldet. So ist einer Melbung aus Sofia zufolge der Orientexpress am Donnerstag erst mit schwierigster Verbindung in Istanbul eingetroffen. Die Verbindung zwischen der bulgarischen Hauptstadt und der Dobrudscha ist ebenfalls gestört. In Sofia liegt der Schnee 40 Centimeter hoch. Eine neuere Meldung besagt, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Bulgarien und der Türkei, die erst Anfang der Woche wiederhergestellt werden konnte, durch das Hochwasser der Maritsa und ihrer Nebenflüsse erneut unterbrochen ist. Aus Rumänien werden mehrere Eisenbahnunfälle gemeldet, die zum Teil auch mit den Witterungsverhältnissen zusammenhängen. Bei der Station Milova zwischen Vischi und Arad stehen in der Nacht zum 1. Weihnachtsfeiertag zwei Personenzüge so heftig zusammen, daß beide Lokomotiven entstellt und 14 Personenvagen umgestürzt. Sechs Tote und fünf Verletzte waren zu beklagen. Der Sachschaden wird auf 1½ Millionen Lei geschätzt. Auf der Strecke Bloeki-Bularest ereignete sich ebenfalls ein Zugzusammenstoß, bei dem es einen Toten und elf Verletzte gab. Auch hier beträgt der Sachschaden etwa 1½ Millionen Lei.

Kraftwagen von Baumstämme durchbohrt. Ein schwerer und ungewöhnlicher Unfall, bei dem es glücklicherweise nur Sachschaden gab, ereignete sich in Knottengrund (Reimlingen). Ein bürgerlicher Einwohner fuhr mit seinem Personentraktor in den Dunkelheit von hinten auf einen Wagen mit Langholz auf, dessen Ladung mehrere Meter weit über das Sichtfeld hinausragte. Drei Stämme drangen splitternd in das Innere des Personentraktors und durchbohrten



Ein langer Silvesterbrand bei den Iren

Bei den Freien wird in den Silvesternacht allerlei Spuk getrieben. Die jungen Burschen singen „Ihren“ Mädchen als Handwerks- und Seemannslieder vor und holen sich dann den Neujahrspruch. (Scherl-Bilderdienst-W.)

Der heutige Wehrmachtbericht

London von stärkeren Verbänden deutscher Kampfflugzeuge angegriffen

Herrliche Explosionen und grohe Brände im Zentrum und am Nordrand der Stadt — Neue Erfolge unserer U-Boote Fünf feindliche Handelschiffe mit 37 183 BRT versenkt Schwer Bomben auf 8—10 000-Tonner — Vier feindliche Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 28. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot, von dessen leichten Erfolgen ein Teilergebnis bereits bekannt gegeben ist, meldet die Versenkung von vier bewaffneten feindlichen Handelschiffen mit insgesamt 24 480 BRT. Ein weiteres Unterseeboot hat den 12 828 BRT großen bewaffneten britischen Handelskipper „Maistros“ versenkt.

Nach der Ruhe der Weihnachtstage lebte im Laufe des 27. Dezember die Luftausklärung und die Kampftätigkeit der deutschen Luftwaffe wieder ein. Ein Auflösungsluftzug traf ostwärts der Themsemündung ein feindliches Handels Schiff von etwa 8000 bis 10 000 BRT mit zwei Bomben schweren Kalibers.

In der Nacht zum 28. Dezember griffen stärkere Verbände deutscher Kampfflugzeuge London mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben aller Kaliber an. Heftige Explosio nen und grohe Brände im Zentrum und am Ostrand der Stadt zeigen die starke Wirkung des Angriffs.

Frontkampfartillerie des Heeres und der Kriegsmarine beschoss in der gleichen Nacht feindliche Schiffe, die sich ankerten zu näheren versuchten und zwang sie zum Abbrechen nach Norden.

Der Feind flog nur mit wenigen Flugzeugen in das Küsten gebiet ein, ohne auf deutschem Reichsgebiet Bomben zu werfen.

Vorposten- und Sicherungsfahrzeuge wurden in der Nordsee von feindlichen Torpedoflugzeugen erfolglos angegriffen; sie schoßen drei Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

diesen von vorn bis hinten. Es muß geradezu als ein Wunder bezeichnet werden, daß die beiden Insassen ohne Verletzung davonkamen.

Vater und Sohn ertrunken. In Fürstenwerder im Landkreis Trenzien war der 23jährige Matrosenmeister Ernst Brüder, der sich auf Weihnachtsurlaub befand, mit seinem fünfjährigen Sohn auf dem Dammschen See Schlittenfahren gegangen. In der Mitte des Sees brachen beide ein und ertranken.

Von einer Milchlanne erschlagen. Auf der Landstraße Hanau—Oberrodenbach ereignete sich ein eigenartiger tödlicher Unfall. Auf dem Heimweg wurde ein 18jähriger Arbeiter von einem mit Milchkannen beladenen LKW überrollt, der im gleichen Augenblick seitlich abruptzt. Dabei fielen einige Milchkannen vom Wagen. Eine davon traf den Arbeiter am Kopf, der sofort tot war.

Als Folge einer irrländigen Wette. In einem Gasthaus in Wesen bei Jülich (Protektorat) kam zwischen mehreren jungen Leuten das Gespräch auf einen Mann, der vor ein paar Jahren in dieser Gegend gelebt hat und im Winter barfuß gegangen war. Ein 24jähriger Kutscher aus Wesen erklärte, daß er gleichfalls inständig sei, barfuß bis Polen und zurück, eine Strecke von ungefähr 5 Kilometer, zu gehen. Es wurde jedoch eine Wette abgeschlossen, worauf sich der Kutscher auf den Weg machte. Tatsächlich gewann er auch die Wette, doch mußte er nach dem Marsch folglich ärztliche Hilfe aufrufen, da er an beiden Füßen schwere Frakturen davongetragen hatte.

Und sie in tosendem Wasser. Ein tragisches Unglück ereignete sich in Kunern bei Görsl. Dort stürzte das 3 Jahre alte Söhnchen des Schuhmachermeisters Pohl beim Spielen in das mit tosendem Wasser gefüllte Wochsch und ertritt am ganzen Körper furchtbare Verbrennungen. Das Kind verstarb im Krankenhaus an den schweren Verletzungen.

Schrecklicher Tod. Aus Alstert wird berichtet: Der Maschinenmeister der Holzwollschleiferei am Vorbahnhof Spremberg, der, wie schon berichtet, vor knapp 14 Tagen beim Aussticken des Dampfkessels infolge einer etwa 5 Meter langen Stichflamme, die glühende Schaltenteile mit sich führte, lebensgefährlich am ganzen Körper verbrannt wurde, ist nunmehr unter unmenschlichen Qualen gestorben.

Die Chefrau in den Alten gestorben. In Schweinfurt stirbte eine Frau, die ihn zum Bahnhof begleiten wollte, auf dem Wege dorthin in den Main. Die junge Frau konnte sich aus eigener Kraft wieder an das Ufer retten. Ihr Mann wurde vom Wagen erfaßt und wurde nun außerhalb Schweinfurts verhaftet.

Zuchthaus wegen Bigamie — Er konnte die Scheidung nicht abwarten. Wegen Bigamie wurde in Bayreuth ein 28 Jahre alter Mann zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Er war mit einer um 14 Jahre älteren Frau verheiratet, und die Ehe war von Anfang an nicht glücklich. Sie gestaltete sich immer unerträglicher, so daß der Ehemann die Scheidungsfrage einreichte. Ohne das Urteil abzuwarten, befahlte er jedoch schon vorher ein Mädchen aus Neumarkt; dem Standesbeamten gegenüber hatte er sich als ledig bezeichnet.

Den eigenen Vater folgeschlagen. In der Nähe von Neufkirchen am Inn lief einem Kraftfahrer, als er seinen Wagen aus der Garage holte, sein eigener achtzigjähriger Vater, der fast taub war, in die Fahrbohne. Der alte Mann wurde vom Wagen erfaßt und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Todesfahrt nach der Verlobungsfeier. Auf der Landstraße nach Hünigen nahe Burgdorf bei Hannover ertritt ein Mann, der gerade von seiner Verlobungsfeier kam, als Lenker eines Kraftwagens den Tod. Mehrere junge Leute, darunter auch der Fahrer, hatten sich einen Kraftwagen angemietet und waren auf Schwarzfahrt gegangen, an der auch noch ältere Leute teilnahmen. Auf dieser Fahrt rannte der Kraftwagen gegen einen auf der Landstraße stehenden Bürgerwagen. Dem tödlich Verletzten drangen dabei mehrere Holzsplitter in den Leib.

Schlag statt Beute zum Kraftwagenantrieb. Ein neues Verfahren zur Verwendung von Schlägen für den Betrieb von Kraftwagen wurde kürzlich von einem Importeur des japanischen Eisenbahnmittlestums ausgearbeitet; danach wird die Kohlenstücke, die sich in der Heizanlage von Eisenbahnlokomotiven befinden, als Ersatz für Benzin verwendet. Die Kohlenstücke der Eisenbahnen sind bisher keine besondere Verwendung: Untersuchungen haben jedoch ergeben, daß sie eine Kapazität von 90 Prozent von der des gebräuchlichen Benzens besitzen. Die Schalenmenge, die beim Betrieb der japanischen Städtebahnen abfällt, genügt beispielswise vollauf, um sämtliche Kraftwagen der Staatsbahn zu treiben. Die Umstellung der Generatoren, die bisher auf Holzstöcken angetrieben eingestellt waren, auf Schlagengasantrieb erfordert nur eine kleine Veränderung. Das Eisenbahnmittlestum hat bereits einen Generator hergestellt, der wohlweise Holzkohle oder Kohlenstücke verwendet; dieser Generator wird im Augenblick genaueren Ver suchen unterworfen. Bei einem erfolgreichen Abschluß der Versuche sollen Kraftwagen auf Schlageneinschaltung umgestellt werden.

Das deutsche Blatt umfaßt 8 Seiten. — Außerdem liegt das Sonntagsblatt „Heim und Welt“ bei.

Quellenangabe: Verlagsdirektor Max Niederer. Herausgeber: Alfred Wölfel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Niederer; für den Sportteil und den Bildbericht: Alfred Wölfel; für die Angelegenheiten: Walter May; Preis und Verkauf von Friedhelm May. Identisch in Görlitz-Neuburg. — Redakteure: Schriftleitung: Walter Schütz (zur Zeit bei der Wehrmacht); Redakteure: Klaus Paul, Dresden 2. 24. — Zur Zeit gilt Preis: Et. 1

Voranzeige!

Berggaststätte Neueröffnung: 1. Januar 1941

Butterberg

mit Unterhaltungskonzert. Anschl. Baudentanz

In gut renovierten Räumen wird angenehmer Aufenthalt und beste Bewirtung allen Bekannten und Gästen zugesichert. Küche preiswert u. gut.

Familie Marx.

Freundlichen Zuspruch erbittet

Sorgfältigste
Ampelung
garantiert Ihnen
scharfes Sehen



Karl Weber
staatl. Phys. Augenoptiker
und Optikmeister
Bischofswerda
Ecke Altmarkt / Bahnhofstr.
Lieferant Ihrer Kino-Konfektion
Wer
gut sieht
ist besser
daran

Rauje jederzeit Altfleder
das sich zu Holzpanzerstein eignet.
Holzpanzersteinfabrikation Stadt
Sauger Straße 42.

Altsilber

alte Silbermünzen
kaufen gegen Kasse
C. Robert Kunde
Dresden-A.
Wallstraße 1. Ecke Postplatz

Fremdenhof
Schlesischer
Hof

Morgen Sonntag, den 29. Dez.,
ab nachm. 5 Uhr:

Unterhaltungs- Konzert

Es laden freundlichst ein
Erich Gundlach und Frau

Erbgericht Schönbrunn

Morgen Sonntag, von 7 Uhr an:

Feiner Ball

Eratklassige Kapelle!

Freundlichst laden hierzu ein E. Schossig
Wegen Inventur- u. Abschlußarbeiten bleibt
mein Geschäft vom 30. Dezember 1940 bis 4. Januar 1941

geschlossen.

Alwin Lehmann, Spielwarenhaus.

Dienstag, den 31. Dez., und
Donnerstag, den 2. Januar,
geschlossen! Landwirtschaftl.
Zentralgenossenschaft Bischofswerda

Achtung! Bettfedern Vertrauenssache!
Die Firma Bräuer, Gießhändler, Sitzung Ergeb. 58 öffnet
prima handgeschliffene Bettfedern

Diese stehen dauernd preiswert zum Verkauf bei

Bertha König in Burkau Nr. 61

Hausfrauen, spart Holz u. Papier,
denn es sind wichtige Rohstoffe. Zum Feueranmachen nur den

UNION-Feueranzünder
nehmen. BILLIG! PRAKTISCH! BEQUEM! Allein-Vertrieb:

August Fröde, Kohlenhandlung Bischofswerda

In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Allein-Hersteller:

Herrn. Lagler, Bremen-Hemelingen, Marktstr. 100

Strebsames Landwirts-Ehepaar sucht für
sofort 1 Landwirtschaft

von 20 — 30 Scheffel Größe zu kaufen. Näheres durch
Hellmut Wirth, Gärtnerei, Neukirch (L.)



Krankenkasse

monatlich 3.— RM. für Einzelperson,
mit Familie 1.— RM. mehr.

Preis Arzt- und Heilpraktikerwahl II. Bed. auf Wunsch
mit Krankengeld. Verzinsen Sie Prospekt.

Allgemeiner Krankenversicherungs-Verein
z. G. Sitz Dresden, Gruner Straße 26, Tel. 13800

Photo-Artikel Entwickeln Kopieren Farben Karl Jg. Schneider, Albertstr. 2

Schuhhaus E. Hornuf Die größte Auswahl am Platze für
Damen- Herren- und Kinderschuhe Altmarkt 28

SACOFA
Ansturm für Kulinare
zum Backen von Lücken u. Gebäck

Biskuitkuchen
ohne Fett und ohne Ei
1 Kaffeekessel. Sacofa röhrt man mit
20 Kaffeekesseln Wasser ab und 200
g Zucker, 150 g Mehl, 100 g Kartoffel-
stärke, etwas Zitronenzitrone und 1 Pack-
ung Vanillezucker sowie 1 Beipackzettel
darunter. Wenn der Teig etwas zu
fest ist, legt man noch 2 Esslöffel
Wasser hinzu. Die Masse wird sofort
in eine gebackene Form oder Kuchen-
papier und 15 Minuten bei mittiger Hitze
durchbacken.
Deutsche Klopfer-Werke
Erich Röhler, Gera.

Radio-Klinik
Albertstraße 5

Junge
Jugend ob Mädchen
für leichte Hausarbeit gefertigt,
sowie für Eltern

junges Mädchen
zum Anziehen. Birkenstraße 2.

Einfaches, sauberes

Hausmädchen

für die Berggaststätte

Butterberg Bischofswerda

gesucht.

Guterhaltes, flangvolles

Röbäck

für RM. 120.— aus Weinat zu
verkaufen. Buerst. i.d. Gf. d. B. B. B.

Schierz & Dimler

Dresdner Straße 17

Montag, den 29. Dezemb.-
wegen Inventurarbeiten

geschlossen

Bargeld erhalten Sie sofort für allen

unbedarfenden
Guthaben
aus Gold, Silber,
Drahns-
(Silbermünzen)

Weber

Bei Versteigerung

Es nicht nur die Versteigerung sondern
auch das Blatt wird vergrößert. Kopf-

Kreuzschmieden, Hörnerhaube,

Oberteil, blaublaue u. unruhige Teile

und die Füße. Man kann sich mode-

und trendig. Billiger als man ist.

Da hilft Darmol, denn es wird ver-

billigt u. mild - schmeckt wie Schokolade.

Darmol, das Abführmittel der

Familie, ist spaßig und preiswert!

In Apoth. u. Droge. RM. 24 u. RM. 1.30

DARMOL

die gute Abführ-Schokolade

Waschgut

im Kühlewascher

bei kaltem oder warmem

Waschmittel aus

gewöhnlichem Waschmittel

oder Waschmittel für

jede Wäsche weil

Waschgut und

Waschmittel sind

Seifensparnde

Originalpaket

18 Pf

Rumbo-Seifen-Werke, Gebr. Rumberg, Freital-Sa

Hotel Goldene Sonne
Sonntag, den 29. Dezember:
große

Ballschau

Anfang 18 Uhr

"Krone" **Neukirch**

am Sonntag, dem 29. Dezember. Anfang 5 Uhr:

Die beliebte Ballschau
Kapelle Scholz-May

Fahrerbindung: Ab Krone nach Bischofswerda 28,50 Uhr,
Webersdorf 23,41, 0,25 Uhr.

Um gütigen Aufmarsch bitten

Jose Lange.

Festsaal Klinke, Bretnig

Morgen Sonntag, ab 6 Uhr:

Der beliebte Ballbetrieb
Starkbesetztes Orchester

Voranzeige! Dienstag, den 31. Dezember: Voranzeige!

Der große Silvesterball
Walter Eisold und Frau.

Freundlichst laden ein

Allen meinen Kunden und Bekannten wünsche ich ein
gesundes neues Jahr.

Gleichzeitig gebe ich meiner werten Rundschau bekannt,

dass ich mein Geschäft in mein Grundstück

Albertstraße 6 verlegt habe.

Otto Hartmann, Klempnermeister

Für die uns anlässlich unserer am
25. Dezember stattgefundenen Ver-
mählung dargebrachten Glück-
wünsche und Geschenke danken wir
im Namen beider Eltern herzlichst.

Alfred Roch und Frau
Else geb. Höhner.

Welkersdorf, Großdrebritz, den 28. Dez. 1940.

Für die überwältigenden, uns so wohltuenden
Beweise herzlicher Teilnahme und Liebe beim Hin-
scheiden unseres innig geliebten, unvergesslichen
Entschlafenen

Richard Kanter

danken wir herzlichst. Insbesondere danken wir
Herrn Pfarrer Jäkel für seine trostreichen Worte.

Liesi Kanter u. Kinder.

Bischofswerda u. Neustadt bei Coburg,
den 28. Dezember 1940.

Clemens Auste
Fürster L. R.
* 17. IV. 1869
† 26. XII. 1940
In tiefem Schmerz

Wilhelmine Auste geb. Stiebitz
und Sohn nebst allen Verwandten.

Neukirch L., „Waldschlößchen“, den 28. Dez. 1940.

Beerdigung Montag, den 30. Dez., nachm. 2 Uhr
von der Halle aus. Freundlich zugedachte Blumen-
spenden bitte in der Halle abzugeben.

Ein soziales Erbe Bismarcks

Zum 50jährigen Bestehen der Alters- u. Invalidenversicherung am 1. Jan. 1941

Wer den Satz liest „Wo zu soll nur, welcher im Kriege oder als Beamter erwerbsunfähig geworden ist, Pension haben, und nicht auch der Soldat der Arbeit?“ der wird kaum ahnen, daß dieser Satz bereits ein halbes Jahrhundert alt ist und von dem Altreichsminister Bismarck, dem manche so gern als „Krautjunker“ verachtet haben, bei den Beratungen über das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz ausgesprochen wurde.

Schön der Ausdruck „Soldat der Arbeit“ verrät den Geist, in welchem Bismarck das Gesetz aufgebaut wissen wollte. Seine Absicht war es, die Mittel der Alters- und Invaliditätsfürsorge für den deutschen Arbeiter aus dem Staatsärmel und nicht über den Weg einer Versicherung zu beschaffen. Allein das soziale Unterständnis des Reichstags und der amtlichen Bürokratie ließen die Verwirklichung dieses Gedankens nicht zu, und so entstand sehr zum Verger Bismarcks das große Versicherungsgesetz, das viele mit dem hämischen Ausdruck „Klebegebet“ belegten. Der Verger Bismarck offenbarte sich dann auch darin, daß er dieses — nach seiner Meinung verunglimpte Klebegebet“ genannt hat.

Über diesen verständlichen Verger Bismarcks darf aber nie und nimmer vergessen werden, daß sich das Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetz in den 50 Jahren seines Bestehens in beispiellose Weise segensreich ausgewirkt hat. Die Zahl der Rentner der Invalidenversicherung liegt bis 1930 auf 3.684.000 an, und die Summe der jährlich ausgezahlten Renten beläuft sich auf 1,3 Milliarden Reichsmark!

Es ist nicht zu viel gesagt, daß dieses aus tiefem sozialem Empfinden geborene Gesetz in der ganzen Welt ungeheure Aufsehen erregte und immer wieder als Meisterwerk für eine staatliche Sozialpolitik hingeküßt wurde. Unzählige Stimmen aus dem Auslande gaben es hierfür zum Beweis. Wir wollen nur eine Stimme herausheben, die aber gerade in diesen Kriegsmonaten ihr besonderes Gewicht hat, weil dieser Krieg ein Krieg zwischen Nationalsozialismus und Sozialismus ist und „just von dem Volk herbeigeführt wurde, dem der Betrüger der Bismarck Sozialgesetze angebietet.“ Adolf George, in dem Vorwort seines Buches von „Die neue englische Sozialpolitik“ (erschienen im Jahre 1914 im Verlag Olbenburg, München und Berlin) heißt es u. a.: „Ich habe oft Gelegenheit gefunden, anzuhören, wie sehr nicht nur mein eigenes Heimatland, sondern die ganze zivilierte Welt Deutschland zu Dank verpflichtet ist für den Mut, mit welchem es schon vor einer Generation von 1914 an gerechnet ein damals neuas und unbebautes Verhüttungsfeld betrat.“

Dieses Lob aus einem doch wohltätig unverdächtigen Mund, basiert sich aber nicht nur auf die Fürsorge im Alter und bei Invalidität, sondern ebenso sehr auf die vorbereitenden Maßnahmen, die von dem Verfassungsträger, dem Landesversicherungsamt, getroffen wurden. So sind zum Beispiel die Landesversicherungsanstalten sehr tätig und erfolgreich im Kampf gegen die Tuberkulose, besonders gegen die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten, gelungen. Über eine halbe Million Reichsmark wurde auf diese Weise zur Bekämpfung der Tuberkulose seit 1925 aufgebracht! Und das letzte Berichtsjahr weist eine abgeschlossene Heilbehandlung von 300.000 Versicherten und deren Angehörigen auf.

Es versteht sich, daß dieses Erbe Bismarcks seit dem Machtübernahme erheblich aufgebaut wurde. So erhält jetzt nach neuem Recht die Witwe eines Versicherten mit mehr als drei Kindern Wittenrente, auch wenn sie selbst nicht versichert war. Die Kinderrente und Wittenrente werden in höherem Maße gewährt. Was aber das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz zu einem besonderen sozialen Gesetz stempelt, ist die Tatsache, daß im Falle der Heirat weiblicher Versicherten die gesamten Beiträge zurückgestrichen werden.

Mit den Verbesserungen des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes durch den Nationalsozialismus soll es aber keineswegs sein Beweisen haben. In dem großen sozialen Aufbauwerk des deutschen Volkes, das vom Führer dem Reichsorganisationsschreiter Dr. Ley im Frühjahr in Auftrag gegeben wurde, ist bekanntlich vom „Klebegebet“ infosfern abgewichen worden, als die Aufrüstung der Mittel für die deutsche Altersversorgung über die Staatssubventionen vorgesehen ist, eine Würdigung, wie sie also auch Bismarck vorgeschrieben hat. Ein halbes Jahrhundert hat es demnach gewährt, bis sich der ge-

sunde Gedanke, der dem Alters- und Invalidenversicherungsgesetz ursprünglich zugrunde lag, durchgesetzt hat. Das die im Kriege gelebt, beweist nur immer wieder, wie weitvorausschauend der Führer für seine Soldaten der Arbeit, ja nunmehr für das ganze deutsche Volk handelt. Das Volk eines Hauses George aber, verbündet durch platonisches Handeln, wird nichts davon anbrennen können, daß einst die ganze Welt ebenso bewundernd vor dem Werk deutscher Altersfürsorge stehen wird wie einst vor dem unvergänglichen sozialen Werk Otto von Bismarck.

Die Waffen-SS

Seit Beginn dieses Krieges begegnet der Leser in seiner Zeitung immer wieder dem Motto: „Waffen-SS“. In Berichten und Bildern die Berichterstatter der SS-Propagandakompanien den Einzug dieser jungen Truppe. Durch diese Ausführung ist nun ein Überblick über die Waffen-SS, ihre Geschichte und ihren Aufbau gegeben werden. Dem deutschen Jungen und dem wehrhaften Manne soll dieser Bericht zugleich zeigen, wie man zur Waffen-SS kommen kann und welche Leistungen sich dort eröffnen.

Im Jahre 1923, das für die Bewegung schicksalhaft wurde, entstand die Schutzstaffel, die mit einer vielgebrachten Aufführung SS genannt wird. Ihre Tätigkeit bestand hauptsächlich darin, durch kleine, aber energisch geführte Gruppen den Schutz der Versammlungen zu gewährleisten. Anfang des Jahres 1929 ernannte der Führer seinen alten Rückläufer Heinrich Himmler zum Reichsführer SS. Die nun folgenden Jahre, die im Zeichen des Endkampfes um die Macht im Reich standen, waren ausgefüllt mit zielbewußter Arbeit. Zu der sonst sozialistischen Haltung trat eine straffe geistige Ausrichtung. Der Reichsführer SS gab seiner Truppe die Gesetze der Muskel und des Schusses der Ehre, mit dem „Herrschafte“ wie er seinen Männern schon im Jahre 1931 den Weg zur Erhaltung und Pflege wertvollen Blutes.

Mit der Machtaufnahme durch den Führer erweiterte sich das Aufgabengebiet der SS, die inzwischen zu einem starken und wohl-disziplinierten Teil der Bewegung herangewachsen war. Gegen manchen Gegner inner- und außerhalb des Reiches stand sie ihrem Mann. Die Erhaltung des Reiches im Innern wurde nunmehr dem Reichsführer SS und dem Deutschen Polizei Heinrich Himmler und seinen bewährten Männern übertragen.

Diese Aufgabe war ganz auf das Innere des Reiches gerichtet. Es galt, politische und kriminelle Gegner von Reich und Volk unschädlich zu machen. Bei einem Einsatz nach außen jedoch, der das ganze Volk umfassen mußte, wäre die Organisation der Schutzstaffel auf ihr innerpolitisches Aufgabengebiet beschränkt geblieben. Sie wäre damit verhindert gewesen, an der Erfüllung der großen Aufgabe, das Reich mit der Waffe zu verteidigen, mitzuwirken. Um dieser Möglichkeit vorzubeugen, befahl der Führer die Schaffung einer feuernden Truppe, der heimlichen Waffen-SS.

Daraus entstand Anfang 1933 die heute zu einem Begriff gewordene „Waffen-SS Adolf Hitler“; es folgten die aktiven Standarten „SS Deutschland“ und „SS Germania“, nach Eingliederung des Ostmark in das Reich die Standarte „Der Führer“. Die technischen Einheiten (Pionier- und Nachrichtensturmabteilung) sowie die SS-Junior-Schulen, die dem Führer Nachwuchs heranzubilden, wurden aufgebaut. Zu gleicher Zeit wurde mit der Aufstellung der SS-Totenkopfstandarten begonnen.

Einsatz an allen geschichtlichen Abschnitten

Diese sorgfältig ausgebildete SS-Truppe wurde an allen geschichtlichen Abschnitten des Dritten Reiches eingesetzt. Das Saargebiet, die Ostmark, der Sudetenland und das Reimland lehrtenheim in das Reich, der tschechische Brandherd wurde ausgeräumt und mit den Truppen, die den Schutz des Reiches brachten, marxierten die Regimenter der Waffen-SS. Die Ordensschule manches SS-Mannes mit ihren zahlreichen Bündnern ist ein sichtbares Zeichen dafür, daß ihre Träger an diesen historischen Ereignissen teilnehmen durften.

Am 1. September 1939 war mit dem Ausbruch des Krieges auch für die Waffen-SS der Zeitpunkt der Bewährung gekommen. Im Vorderfeldzug, an der Donau, bei Modlin und Soschecow, kämpften SS-Regimenter in vorderster Front. Die große Offensive, die im Frühjahr 1940 über Holland und Belgien nach Frankreich hineinführte und die mit der Niederlage unseres starken Gegners zu Ende endete, sah die SS-Divisionen in den ersten Wellen der vorrückenden deutschen

Armeen. Heute stehen die Truppenteile der Waffen-SS, Bild für Bild, eingetragen in die starkste Rente der deutschen Wehrmacht, mit dieser in der Front gegen England, die sich vom Nordkap bis zum Golfe von Biskaya erstreckt.

Vollmotorisierte Divisionen

Es ist notwendig, daß eine so vielseitig einschlagende Truppe neuzeitlich ausgerüstet und bewaffnet ist. Die Divisionen der Waffen-SS sind vollmotorisiert. Sie umfassen neben Infanterie- und Artillerie-Regimentern alle Spezialtruppen wie Panzer (Kampfpanzer-Abteilungen), Pionier-Bataillone, Nachrichtenverbände, Panzerjäger, Infanteriegruppen, Flieger- und Sanitäts-Einheiten. Die Spieldmannszüge und Musikkorps sollen nicht unerwähnt bleiben. Zwei SS-Reiter-Regimenter führen die Tradition dieser alten und stoßen Waffen fort.

Der Nachwuchs aller Einheiten

besteht aus Männern, die sich aus Liebe zum Waffendienst freiwillig melden. Es können bestimmte Abrechte auf Kriegsdauer eingetragen werden, im allgemeinen werden jedoch nur „Längerdienste“ angenommen, die sich zu 4½-jähriger Dienstzeit verpflichten. Längeren SS-Männern ist nach Ablauf dieser Dienstzeit die Möglichkeit gegeben, sich zu insgesamt 12-jähriger Dienstzeit weiterzuverpflichten. Sie erhalten damit die Unterführerausbildung ein, in der sie als höchsten Rang den Dienstgrad eines SS-Hauptsturmführers (gleich Oberfeldwebel) erreichen können. Nach Ablauf dieser Dienstzeit haben die Auszubildenden Anspruch auf Versorgung nach dem SS-Füriergebot und Versorgungsgebot, entsprechend der Wehrmachtabrechte. Es besteht die Möglichkeit, in die Beamtenausbildung der Schuhpolizei, Kriminalpolizei, Grenzpolizei und des Polizeidienstes übernommen zu werden. Ganz besonders unterstützt wird die Übernahme einer Siedlung in den neu zum Reich kommenden Gebieten. Die hier angestrebten „SS-Werbdämmen“ sollen Männer sein, die ihrem Vaterland mit der Waffe in der Hand gedient haben und stets wieder zum Einsatz bereit sind.

Der Führernachwuchs der Waffen-SS

wird gestellt aus Abiturienten, die sich um Einstellung in die führenden Abteilungen bemühen, sowie aus überdurchschnittlich vorangestellten SS-Männern und Unterführern. Sieger werden in ihrer Entwicklung so gefördert, daß sie von der Truppe auf einen Gehang des SS-Junior-Schulabschluß werden können. Entscheidend sind alle charakterliche Haltung und soldatisches Können. Außer der Laufbahn des aktiven Führers in der Truppe (Offizier) wird noch Nachwuchs eingesetzt für die Laufbahnen: Sanitätsführer (Truppenarzt), Verwaltungsführer, Waffenmeister und Kraftfahrttechnischer Führer.

Die Einstellungsbedingungen verlangen volle körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, ein Alter von 17 bis höchstens 40 Jahre, Mindestgröße von 1,65 Meter mit 17 Jahren, steigend bis auf 1,72 Meter für 21-jährige und alle älteren Jahrgänge.

Genaue Einzelheiten der Einstellungsbedingungen sind aus einem Merkblatt zu ersehen, das von jeder SS-Ergänzungsstelle angefordert werden kann. Dort werden auch Merkblätter über die Führerausbildungen ausgetragen. Ein Merkblatt ist dem Merkblatt angefügt.

Meldestelle

Wer den Einschluß gesucht hat, als Freiwilliger in die Waffen-SS einzutreten, gibt seine Meldung an die für ihn zuständige SS-Ergänzungsstelle C 1 b IV, Dresden-A 20, Tiergartenstraße 46, ab. Sie befindet sich überall am Standort des Armeestops (Wehrkreises). Meldungen werden ständig angenommen. Nach Eingang der Meldungen wird der Freiwillige zur nächsten Annahme-Untersuchung herangezogen, die von einer Kommission der Waffen-SS durchgeführt wird. Diese Untersuchungen finden von Zeit zu Zeit in allen größeren Orten statt, im allgemeinen in allen Wehrkreisämtern-Standorten.

Damit wäre in groben Zügen ein Überblick über die Geschichte und den Aufbau der Truppe gegeben, welcher der Führer in den Jahren des innerpolitischen Kampfes um die Macht den Wahlspruch gab:

„SS-Mann, Deine Ehre heißt Treue.“

Dieser verpflichtende Satz hat stets über der Arbeit der Schutzstaffel gestanden, und mit Stolz vernahm jeder SS-Mann die Worte, die der Führer nach Beendigung des Westfeldzuges in seiner großen Reichstagrede aus sprach:

„In Rahmen dieser Armeen (des Heeres) kämpften auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS.“

„Die deutsche Panzerwaffe hat sich mit diesem Kriege in die Weltgeschichte eingeführt. Die Männer der Waffen-SS nehmen an diesem Ruhm teil.“

Die höchste Anerkennung aber, die einem Soldaten des Führers aufzuwerben kann, war die Verleihung der Führerstandarte als Goldzeichen an die Standarte „Adolf Hitler“.

Dresdner Theaterpielplan

vom Montag, 30. Dezember, bis Montag, 6. Januar

Opernhaus. Montag, Utrecht B: „Romeo und Julia“ (18.30 bis gegen 21). Dienstag, außer Utrecht: „Der Liegende Holländer“ (17 bis 20). Mittwoch, außer Utrecht: „Der liegende Holländer“ (18 bis nach 20.30). Donnerstag, Utrecht A: „Der Troubadour“ (18.30 bis gegen 21.15). Freitag, außer Utrecht A: „Napoleón“ (19 bis 21.15). Sonnabend, Utrecht A: „Der Troubadour“ (19 bis 21.15). Sonntag, 1. Jan.: „Napoleón“ (18 bis 21). Dienstag, außer Utrecht A: „Schneeflöckchen und Gretel“, „Die Puppenfee“ (18 bis 21). Sonntag, außer Utrecht: „Der Fegefeuerbaron“ (18.30 bis 21.30). Montag: Konzert des Philharmonie-Dreigestirns unter Leitung von Georges Georgeon (19.30).

Schauspielhaus. Montag, Utrecht A: „Scruenfee“ (18 bis 21). Dienstag, außer Utrecht: „Der Bäuerin und die Nonne“ (18 bis gegen 20.15). Mittwoch, 18.30 bis 19: „Die Zauberlaterne“, Utrecht A: „Die Bärm um nichts“ (18.30 bis 21). Donnerstag, außer Utrecht: „Utrecht B“ vom 28. Dez.: „Die Gilgen der Gefechtsjäger“ (18.30 bis 21.15). Freitag, außer Utrecht: „Das Schwert“ (18.30 bis nach 21). Sonnabend, Utrecht A: „Die Liebe ist das Wichtigste im Leben“ (19 bis nach 21.15). Sonntag, 1. Jan.: „Die Zauberlaterne“; für Dienstag-Utrecht A vom 31. Dez.: „Schneider Webbel“ (18 bis gegen 20.30). Montag, Utrecht B: „Die Stufen der Gefechtsjäger“ (18.30 bis nach 21.15).

Theater des Volkes. Montag, 14.30: „Hampelmann und Hampelfrau“; 18.15, Ring 1: „Die lustige Witwe“, Dienstag und Mittwoch, 14.30: „Hampelmann und Hampelfrau“; 18.15: „Die lustige Witwe“. Donnerstag, 14.30: „Hampelmann und Hampelfrau“, 18.15, Ring 2: „Die lustige Witwe“. Freitag, 14.30: „Trottenturkus“. Sonnabend, 14.30: „Hampelmann und Hampelfrau“, 18.15, Ring 3: „Trottenturkus“. Sonntag, 10.30: „Hampelmann und Hampelfrau“, 18.15, Ring 4: „Gasparone“. Sonntag, 10.30: „Gasparone“. Geschlossene Vorstellung und 14.30: „Hampelmann und Hampelfrau“, 18.15, Ring 5: „Trottenturkus“. Montag, 18.15, Ring 6: „Die lustige Witwe“.

Komödienspielhaus. Montag, 15.30: „Der Dresdner Striezelmarkt“, 19.30–22: „Aufzucht im Domestinkitt“. Dienstag, 15.30: „Der Dresdner Striezelmarkt“, 18.30–21: „Aufzucht im Domestinkitt“. Mittwoch bis Sonnabend, 15.30: „Der Dresdner Striezelmarkt“, 19.30: „Aufzucht im Domestinkitt“. Sonntag, 15.30: „Der Dresdner Striezelmarkt“, 19.30: „Aufzucht im Domestinkitt“. Montag, 15.30: „Aufzucht im Domestinkitt“.

Central-Theater. Montag, 15: „Der verlorene Wunschzettel“, 19.30: „Der Graf von Luxemburg“. Dienstag, 15: „Der verlorene Wunschzettel“, 18.30: „Der Graf von Luxemburg“. Mittwoch, 18.30: „Der verlorene Wunschzettel“, 18.30: „Der Graf von Luxemburg“. Donnerstag bis Sonnabend, 15: „Der verlorene Wunschzettel“, 19.30: „Der Graf von Luxemburg“. Sonntag, 15.30: „Der verlorene Wunschzettel“, 19.30: „Der Graf von Luxemburg“. Montag, 18.30: „Der Graf von Luxemburg“.

Aus den Vichtspieltheatern

Kammerlichtspiele Bischofswerda

Der „Liebe Augustin“ als Filmgestalt — Ein Meister der Gemüthslichkeit

„Der Liebe Augustin“, so nennen die Wiener den mutigen Töchter, der die freudigen Sitten und Unfälle sowie die Widerstreitungen zwischen dem Sohn und dem Vater in einer komischen Oper darstellt, die von dem berühmten Wiener Komponisten Gustav Mahler komponiert und von dem berühmten Dirigenten Artur Nikisch dirigiert wird.



Foto: Wien-Film-Terra-Verleih

Sein Hauptstandplatz war ein Platz im „Süßen Wohl“, einer Weinhandlung, die heute noch in Wien zu finden ist. Von da herab lang er, den Dreiblock unter dem Arco, seine selbst erbauten, einfachen Reichtum er großzügig verhüttete und dort wo möglich auf die Schönheit und Unvergänglichkeit der Wiener Stadt auf den Wein, die Liebe und die Weiber. Man sagt, daß er überhaupt der Urheber des echten Wiener Volkslebens gewesen ist.

Urwichtig war er jedenfalls in seiner Art. Donon zeugt besonders seine Spottlieder, die er, in der Weise der Bänkellieder jener Zeit, auf die jüngsten Ereignisse dichtete und die sich zumeist gegen die Reichen und die herrschende Schicht richteten. In den Kreisen der Hofburg wird man ihn deshalb wohl weniger geschätzt haben, zumal

er in seinem aktuellen Programm natürlich auch Spottlieder auf die fremdländischen Teile des Süßen Wohls“ bei Hofe und auf die „Volksfesten“ sang, womit er die Mätzchen meinte, die es zu jener Zeit an allen Höfen gab.

Trotzdem war Augustin vor allem ein Meister der Gemüthslichkeit, der seinen persönlichen Verger nicht auf andre übertrug, sondern sich selbst am Sohn und am Vater. „Was mich was hat geträumt, das hab ich dies Bild ausgedacht — Ach du lieber Augustin — alles ist hin!“ Und nur, wenn einer hundert gründlich durchsucht hatte, konnte er sich zu einer jener Wiener Redensarten hinreichen lassen, wie etwa: „Seht ihau, daß der Wind gutt kommt, sonst vergiß i noch mei ganze Wiener Höflichkeit!“

Doch Augustin im „Süßen Wohl“ selbst gern einen anständigen Schoppen trank und damit seine Worte gewaltig befeuerte, braucht wohl nicht erwähnt zu werden.

Um die Gestalt eines derart beliebten Mannes möblich sich natürlich auch die Sage. Man erzählt, daß Augustin, als 1779 in Wien die schwere Pest wütete, sich im „Süßen Wohl“ ganz härtlerisch vertrank. „Das Pest“ — gegen die Pest — tut immer nur sein — der Wein, der Wein, der Wein“, auf der Straße eintrat, von den Tischlern, die tot gehalten und in die Pestgrube gemorren wurde, aus der er, nachdem er seinen Rausch ausgeschlagen hatte, pugnunter wieder herauskriecht. Heißt steht aber, daß er mit seinem unverwüst

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 26. Dezember.

Reform der Schulzeugnisse

Leistungsbewertung in den Volksschulen einheitlich

Nachdem vor längerer Zeit einheitliche Richtlinien für den Unterricht in sämtlichen Volksschulen des Reiches festgesetzt worden sind, hat der Reichserziehungsminister nunmehr auch eine einheitliche Regelung der Leistungsbewertung und Beurteilung in den Volksschulen geschaffen. Danach sind halbjährlich Zeugnisse zu erstellen. Bei Abgang nach Erfüllung der Schulpflicht erhalten die Kinder ein besonders auswertigendes Entlassungzeugnis. Die Führung und Haltung sind mit folgenden Noten zu bewerten: „Sehr gut“, „Gut“, „Im ganzen befriedigend“. Haben die Führung und Haltung des Kindes, seine Einstellung zu häuslichen Arbeiten oder zur Mitarbeit im Unterricht während des abgelaufenen Halbjahrs zu wiederholten Beamtungen Anlaß gegeben, so ist dies in den Halbjahreszeugnissen zusätzlich zu bemerken. Eine allgemeine Charakteristik des Schülers ist nicht zu geben. Sollen es die körperlichen und charakterlichen Anlagen eines Kindes ratam erscheinen, mit den Eltern in Berührung zu treten, so hat dies durch eine persönliche Besprechung zu geschehen.

In den Entlassungzeugnissen erfolgt die Bewertung der Führung und Haltung nur durch eine der erwähnten Noten. Für die Bewertung der Leistungen gelten folgende Leistungsstufen: „Sehr gut“ (weit über „Gut“ hinausgehend), „Gut“ (wenigstens über dem Durchschnitt stehend), „Befriedigend“ (vollwertige Normalleistungen ohne Einschränkung), „Mangelhaft“ (ausreichende Leistungen, wenn auch nicht ohne Schwächen), „Wangelschuld“ (nicht ausreichende Leistungen, jedoch die Vorhandensein wesentlicher Grundlagen hat der Möglichkeit eines baldigen Ausgleiches). „Ungenügend“ (völlig ungute Leistungen, ohne sichere Grundlagen, Ausgleich nur schwer und noch längerer Zeit möglich). Für die Bezeichnung der Leistungsstufen ist der Gebrauch von Ziffern unzulässig, so daß insofern die „1“en, „2“en usw. aus den Volksschulzeugnissen verschwinden. Nach den genannten Leistungsstufen wird auch die allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder bewertet. Dagegen werden die Leistungen in den einzelnen Leistungsbereichen der Leibeserziehung, der Leichtathletik usw. durch besondere Leistungsnoten in der Reihe 1 bis 9 gekennzeichnet. Diese bezeichnen den erreichten Schwierigkeitsgrad der für die Altersstufe in Betracht kommenden Leistungen. Die Note 1 bedeutet die geringste, die Note 9 die beste Leistung. Die Leistungen nach Zwischenstufen zu bewerten, ist nicht statthaft. Wenn Kinder sich in die höhere Schulbildung nicht einzufügen vermögen, z. B. durch älteres Zusammentreffen, Unsauberkeit oder Unordnung, so ist den Eltern in den Halbjahreszeugnissen hierunter „Bemerkungen“ Kennnis zu geben. Hier sind auch die Schulverschämme zu vermerken.

Für die Verzeichnung hat in der Volksschule der Grundzak zu gelten, daß die Verlegung stets zu erfolgen hat, wenn die Gesamtkreise des Kindes ein erfolgreiches Mittel in der höheren Klasse erwartet läßt. Ein Verlagen in einzelnen Fächern, wie z. B. Rechnen oder Rechtschreiben, schlägt den Aufstieg in die nächsthöhere Stufe nicht aus. In den Entlassungzeugnissen ist der Jahrgang anzugeben, an dessen Unterricht der Schüler oder die Schülerin zuletzt teilgenommen hat. Eine Begründung für das Nichterreichen einer höheren Stufe ist in den Fällen zu geben, in denen der Grund nicht im Ver sagen des Schülers oder der Schülerin selbst liegt, sondern z. B. in Krankheit oder Schulabschluß. Die Zeugnissebleiben bis zum Abgang des Kindes im Besitz der Schule und gehen dann in das Eigentum der Eltern über. Über die Form der Entlassungzeugnisse wird noch ein besonderer Erlass ergehen.

* Die Deutsche Wochenzeitung in den Kammerlichtspielen zeigt als markantes Bildfolge einen Abschnitt aus der großen Rede des Führers vor den deutschen Rüstungsarbeitern, in der der Führer über die tieferen Gründe des Kampfes mit dem Blutfeind spricht. In diesem Entscheidungskampf stehen sich zwei Welten gegenüber: die Welt der Arbeit gegen die Welt des Mammons. Eine der beiden Welten muß zerbrechen,

Dein Volk und dein Geschlecht haben dir vieles gegeben, sie verlangen dafür ebensoviel von dir. Sie haben dir den Leib beigebracht, den Geist geformt, sie fordern auch deinen Leib und Geist für sich. Wie freust du als eingetoter die Flügel regt, diesen Glaubigen bist du für den Gebrauch deiner Freiheit verantwortlich.

Freytag.

Dr. ing. Fritz Thielecke
VON ELISABETH FRIES
Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Schmargendorf.
(1. Fortsetzung.) (Plakatverbot)

Wald schwieg einen Augenblick. „Sie sind in die gute Zeit hineingekommen und urteilen anders als ich. Vielleicht haben Sie recht. Wir wollen es hoffen. Wenn man schon so viele Hütschläge hier miterlebt hat, wie ich zweifelst man. Und es ist kein gerade angenehmes Gefühl, wenn man wochenlang nicht weiß was aus einem wird. Das war schon vor sieben, acht Jahren nicht schön, aber da war man jung, glaubte sich eigentlich zu schade für dies weltfremde Nest und dachte, die Reichshauptstadt wäre nur auf einen tüchtigen Kerl. Mehr als einmal war ich nahe daran, dass ich fortgegangen wäre, — sogar gern.“

„Heute aber würde es Ihnen schwer?“
Er sah sie mit einem rätselhaften Blick an, unter dem Lichtblitzen in ihre Wangen stieg. Half sie ihm gar nicht? Seufzend wartete er, dann sagte er:

„Schwer geworden wäre es mir in gewissem Sinne immer. Die Chefs sind anständig. Thilo ebenso wie Ernst. Und die schlechten Seiten, das bindet.“

„Die schlimmsten haben Sie nicht miterlebt. Ich war zwar noch ein Kind damals, aber das vergibt man doch nicht, das die Eltern hier geboren konnten!“

„Ja — ich weiß. Die Militärkommission, nicht wahr? Aber wie ist es, haben Sie schon einmal daran gedacht, was Sie angefangen würden, wenn ... hier — sagen wir eingekerkert würden?“

„Wie man's nimmt — ja und nein. Vorläufig hofft ich immer noch, dass irgend eine Sanierung gelingt. Aber sonst — für mich ist Thielke nicht mehr, was es war, seit meine Eltern tot sind. Vielleicht würden die Herren mit weiter beschäftigen — eine Sekretärin werden sie ja wohl immer brauchen — wenn ich auch jetzt oft denke, Herr Ernst sieht mich gar nicht und erinnert sich kaum, wie ich heiße. Wenn es zur Entscheidung käme, bin ich sicher, dass er auf einmal wüsste, woher ich stamme. Mein Vater hat oft erzählt, wie das Werk nach dem Kriege in fieberhafter Schnelligkeit umgesetzt wurde aus ganz andersartiger Fabrikation, nur um zu reiten, was zu retten war — vor allem Arbeit für die Leute —.“

Die Dämmerung sank schnell. Ein kalter Wind kam ihnen entgegen. Renate knüpfte ihren Mantel am Halse zu.

„Wir müssen umkehren“, sagte Wald. Er war unzufrieden über die Wendung, die ihr Gespräch genommen hatte.

Deutschland — die Welt der Arbeit — wird siegreich sein. Vom Ausbauwerk in den besetzten Gebieten zeugen die Eröffnung der Städte Oslo-Bergen und die Webereiübernahme der Eisenbahnlinie Paris-Strasburg. Interessant ist der Krieg in die deutschen Unterseeboot-Kräfte, wo im Hochbetrieb U-Boote als hohe Waffen gegen England fertiggestellt entstehen. Die weiteren Bildberichte zeigen ein Genesungsheim für unzureichende Soldaten in der Höhe Tatras, wo sie sorgsam betreut werden, Generalstabsmarschall von Brauchitsch bei den Truppen im Osten, die Parade der deutschen Verbündeten in Bukarest, Reichsleiter Rosenberg vor der Pariser Regierungskammer, Bilder vom französischen Winterkrieg und von verwundeten Soldaten, die für die Weihnachtsfeier gespendet werden. Angenommene Weihnachtsfeierfeiern armen auch die Bilder, wo Kindergruppen der NS-Großväter unter den verwundeten Soldaten Weihnachtsgeschenke bringen.

* Die Bergbaustadt Butterberg wird am 1. Januar mit neuer Betriebsförderung wieder eröffnet. Der neue Vöhring ist Herr Marx, der bisher die Kantone des Glasfabrikwerkes Gebr. Eisenstein, G. m. b. H., bewirtschaftete.

* „Flüsterpfeisefeste“ verboten. Gelegentlich der Anordnung für die Kreisbildung gegen überdröhne Preise für Fleischgerichte erinnert die Wirtschaftsgruppe Gasträte und Weinbergsbauerei ihre Mitglieder an die Pflicht, jede bei ihnen geführte Speise auf der Speisekarte zu verzögern. Eine sogenannte „Flüsterpfeisefeste“ darf es nicht geben. Wo hiergegen noch Verstöße festgestellt werden, ist mit der höchsten Strafe zu rechnen.

Wann wird verdunkelt?

Beginn am Sonnabend, 28. Dezember, 16.30 Uhr.
Ende am Sonntag, 29. Dezember, 8.11 Uhr.

Beginn am Sonntag, 29. Dezember, 16.33 Uhr.
Ende am Montag, 30. Dezember, 8.11 Uhr.

Romana, 28. Dezember. Herr der Heimat tödlich verunglückt. Amtsgerichtsdirektor Heinz Warna, der früher hier amtierte und seit dem 1. April 1936 als Vorstand des Amtsgerichts Reichenbach i. S. tätig war, ist in Frankreich tödlich verunglückt. Der Verunglückte stand im 48. Lebensjahr und hatte schon am Weltkrieg als Kompanieführer teilgenommen. Vorher amtierte er in Rothenburg. Amtsgerichtsdirektor Warna war Schulungsleiter in der Ortsgruppe der NSDAP in Reichenbach.

Heirat, Geburt und Lohnsteuer

Die Gemeindebehörde hatte bisher bei Beurteilung der Ergänzung der Lohnsteuerkarte nicht den Zeitpunkt zu vermerken, von dem die Berichtigung oder Ergänzung galt. Insbesondere durfte sie keine Eintragungen mit rückwirkender Kraft auf der Lohnsteuerkarte

Die Herren Gastwirte

bitten wir, um das rechtzeitige
Erscheinen der umfangreichen
Silvesterausgabe gewährleisten
zu können, dringend um baldige
Aufgabe der Anzeigen für
Silvester und Neujahr,

möglichst bis Montag nachmittag!

Seine Absichten waren ganz andere gewesen — hatte Meinecke das nicht gemerkt oder bloß nicht merken wollen?

Zur selben Zeit stieg in Basel Dr. ing. Fritz Thielecke in den von der Radios kommandierten Express. Ohne sich an der Hast der vielen Mitreisenden zu beteiligen, schob sich der schlank, dunkelhäutige Mann durch den Gang. Mit scharfem Blick musterte er die ancheinend überfüllten Abteile im Vorübergehen und bald hatte er ein Plätzchen gefunden und konnte sein Gespräch holen.

Raum hatte er abgelegt und Platz genommen, als die Reisefreigefährtin ein Gespräch wieder aufnahm, das offenbar nur durch das Aus- und Einsteigen in Basel unterbrochen worden war. Es drehte sich um die Devisenfrage, die damals schon anfangt, breit zu werden.

Die Schweizer sind nicht erhabt über das Ausbleiben der Devisen, lagt der Herr in der Ecke, der südländisch aussah, aber ein erstaunlich gutes Deutsch sprach, das nur durch die weiche Aussprache den Ausländer verrät. „Sie wollen Gegenmaßnahmen ergreifen?“

Die beiden Damen auf den Fensterplätzen lachten.

Das Ausland hätte eher davon denken sollen, daß es ein großes Volk nicht mehr machen kann, ohne sich selbst zu schädigen“, sagte die ältere bestimmt.

Das Wort wärmte Fritz Thielecke das Herz. Ein dankbarer Blick schaute zu den beiden alten Frauen. Er konnte sich nicht enthalten, sich einzumischen.

„Es schadet dem Ausland nicht, wenn es steht, daß man auch in Deutschland reisen kann. Ehe die Deutschen nicht am eigenen Leibe spüren.“

„Haben Sie keine guten Erholungen draußen gehabt?“ fragte der Herr, den er für einen Italiener hielt.

„Das kann ich nicht sagen, persönlich kann ich nicht klagen. Als ich hinüberging, war die ganze Welt noch gegen uns. Da gab es mancherlei Widerstände zu bestehen, und dann wir nicht als Arbeit für unsrige Mann gesandt, hätten sie uns nirgends heringelassen. Es war das einzige, worin sie uns noch littigten, aber sie brauchten uns —“ Es klang sehr selbstbewußt, und Fritz Thielecke blieb sich auf die Lippen.

Die Wirtshäuser schwiegen.

Er als eine Welle später der Italiener mit seiner Frau aufstand, um nach dem Speisewagen zu gehen, fragte eine der Damen:

„Haben Sie nun wieder eine Stellung in Deutschland?“

„Ja. Ich lebte in meine frühere zurück. Und seien Sie, wenn man das erlebt hat, wie — ich war noch ein Junge — aus dem Nichts heraus eine Fabrik entstanden, die groß und groß wurde, schließlich tausenden Arbeit gab, die dann auf das Machtwort der sogenannten Sieger — zerstört werden mußte.“ seine vorher leuchtenden Augen verloren allen Glanz, seine Hände ballten sich, und es dauerte eine Weile, ehe er weiter sprach. „Ich hatte den Krieg mitgemacht, mein Tropfenkrieg war ganz intakt geblieben, wir fuhren mit dem Zugheim heim, ungefähr zu sein. Und dann kam ein Tag, den man nie wieder vergessen kann, als die Kommission zu uns in die Fabrik kam und der französische General sein ceterum censeo immer wiederholte: dort ist der Dörrtritt ... dort ist totale tot ...“ Geheimnisvoll meinte man den

Worten. Der Reichsfinanzminister erklärt jetzt hierzu in einem Gespräch, daß beschäftigt sei, die Lohnsteuerführungsbestimmungen auf diesem Gebiet zu ändern. Bei der Berichtigung oder der Ergänzung der Lohnsteuerkarte soll nach der Benennung der Zeitpunkt eingetragen werden, von dem ab die Berichtigung oder Ergänzung gilt. So grundlegend der Zeitpunkt des Ereignisses einzutragen, das die Berichtigung oder Ergänzung veranlaßt. Der Zeitpunkt, der eingetragen wird, darf aber nicht liegen vor dem Beginn des zweiten Kalendermonats vor der Eintragung und ebenso nicht vor dem Beginn des Kalenderjahrs, für das die Lohnsteuerkarte ausgeschrieben ist. Aus der beobachteten Wendung wird sich ergeben, daß der Arbeitgeber bei rückwirkenden Eintragungen leicht weniger an Lohnsteuer einzubehalten hat, als er seit dem Tage der Änderung zuletzt eingeplant. Der Reichsfinanzminister bittet, schon jetzt nach dieser Neuregelung zu verfahren, die besonders bei Geburten und bei Beschleunigungen für den Steuerpflichtigen eine Belastung darstellt. Bei der Verherrirung kommt z. B. der bisher ledige Steuerpflichtige aus Steuergruppe I in Steuergruppe III, und durch die Geburt eines Kindes werden gleichzeitig die Steuerabzüge geringer. Der Arbeitgeber darf aber die neuen, geringeren Beiträge erst berücksichtigen, wenn ihm die berichtigte oder geänderte Lohnsteuerkarte vorgelegt werden ist.

Weitere Anweisungen zum HJ.-Pflichtdienst

Berlin, 27. Dezember. Zur Durchführung des Pflichtdienstes in der HJ im Rahmen der Jugenddienstpflicht hat der Jugendführer des Deutschen Reiches weitere Anweisungen erlassen. Danach sind vom 1. Januar ab von den Gefolglosen, Jüngsten, Mädelgruppen und Jungmädchengruppen sowie den selbständigen Scharen der Sonderabteilungen monatliche Dienststappelle abzuhalten, und zwar zu Beginn des ersten Sonnabendes in jedem Monat. Bei gutem Wetter kann der Dienstappell im allgemeinen im Freien durchgeführt werden. Die neuen Dienststappelle dienen der Befehlsübermittlung und der Erledigung derjenigen Aufgaben des inneren Dienstes, die die ganze Einheit betreffen. Im einzelnen ist der Dienstappell zu benutzen: zur Vollzählungskontrolle, zur Überprüfung der Uniformierung, zur Bekanntgabe von Befehlen und Anordnungen vorgelegter Dienststellen, zur Bekanntgabe des monatlichen Dienstplanes, zur Überprüfung und Verfolgung der Dienstorte oder des Dienstausweises, zu Belehrungen, zur Mindestzahl von Belobigungen und Bestrafungen sowie zur Erledigung sonstiger Angelegenheiten des inneren Dienstes. Diese Dinge dürfen nunmehr andere Dienste, insbesondere Schulungsbüro, nicht mehr beschäftigen. Die Dienststappelle sind für alle HJ-Angehörigen Pflichtdienst.

Gleichzeitig gibt der Jugendführer „allgemeine Grundlagen über die Pflichtdienste in der HJ“ bekannt. Eine endgültige und allgemeine Festlegung der Dienstzeit bleibt später gelegentlich vorbehalten. Schon jetzt sind aber folgende allgemeine Regelungen vorzusehen: 1. der zeitliche Umfang des Pflichtdienstes wird vom Jugendführer des Deutschen Reiches bestimmt. Der Inhalt des Dienstes sowie der Stoffplan wird von der Reichsjugendführung der NSDAP festgelegt. 2. Die gebietlich und örtlich Sonderfälle und Sonderregelungen möglich sind und notwendig werden können, werden die Führer der Gebiete der HJ ermächtigt, im Rahmen der vom Jugendführer angeordneten Täglich für einzelne Aufgaben in ihrem Bereich durch schriftlichen Befehl weiteren Pflichtdienst anzunehmen. 3. Innerhalb des festgelegten Rahmens erfolgt die Zeitfestlegung durch die Befehlshaber der HJ, soweit nicht durch die Reichsjugendführung oder die Gebietsführungen für einzelne Dienste reiche- oder gebietseinheitliche Zeiten festgelegt sind. 4. Bei allen Dienstfestlegungen muß der Pflichtdienst als solcher bezeichnet werden. 5. Neben dem Pflichtdienst kann in besonderen Fällen für alle Einheiten der HJ freiwilliger Dienst nach den für die Stammm-HJ geltenden Richtlinien angelegt werden.

Der Pflichtdienst für den Jahrgang 1923 wird durch einen weiteren Erlass des Jugendführers des Deutschen Reiches mit sofortiger Wirkung, soweit die Heranziehung übergeht erfolgt ist oder noch vollzogen wird, wie folgt geregelt: Dienst an zwei nicht aufeinanderfolgenden Sonntagen im Monat, und zwar jeweils in der Zeit von 9 bis 13 Uhr. An einem Sonntag ist eine Stunde dieses Dienstes für den monatlichen Dienststappell der HJ zu verwenden. Ferner ist an einem Abend in der Woche, die dem Sonntagsdienst vorauseht, Schulungsdienst jeweils mit einer Dauer von längstens 1½ Stunden durchzuführen. Das übrige besteht sich der Erlass auf die vorerwähnten allgemeinen Grundsätze, monatliche Abweichungen und gebietliche oder örtliche Zusatzregelungen möglich sind.

Wohnsinn hinnehmen! Um die Arbeiter nicht völlig brotlos zu machen, wurde in der Nacht vernichtet, was am Tage gearbeitet war — ab —!

Er atmete tief und starke aus dem Fenster, ohne etwas zu sehen, denn vor seinem Geist drängten sich Bilder der Zerstörung, Schornsteine stürzten ein, losbare Maschinen wurden zu Trümmer, eine Stätte stolzen Fleisches wurde durch menschliche Willkür, die am Verunreinigen grenzt, zur Ruine.

Ein Wort der Reisegefährten riss Thielecke endlich aus seinen trüben Erinnerungen.

„Wir haben Achliches erlebt“, sagte eine der Frauen. „Unsere Fabrik stand im Nahrgebiet.“

Die Stimme klang warm, Thielecke sah in Augen, aus denen Teilnahme sprach, er sprang auf und nennt seinen Namen und den Ort, zu dem er gehört.

„Ich bin Frau Ingweren“, sagte die ältere der Damen, mein Name sagt Ihnen alles, nicht wahr? Und meine Schwester, Fräulein Böttinger —“

„Von Böttinger, Krause und —“

„Nawohl —“

„Das ist interessant. Dann werden die Damen wissen, daß es endlich wieder vorzugehen soll in deutschen Landen —“ Sein Gesicht belebte sich wieder.

Fräulein Ingweren seufzte. „Es wird sicherlich noch immer nicht leicht sein“, schwärmte sie ein.

„Man hofft wenigstens wieder“, fügte Fräulein Böttinger hinzu. „Es flang wie trostend.“

„Ich habe gar keine Angst“, versicherte Fritz Thielecke strahlend. Wenn wir uns einmal wiedersehen sollten, werden wir gewiß kaum noch begreifen, daß jetzt noch alles so schwer schien!“

„In Ihnen ist die große Freude, heimzukommen nach langem Abwesenheit —“

„Es war, als würden Lichter angezündet, so strahlten Fritz Thieleckes Augen. Er vergaß, zu antworten. Wie hätte er auch ausdrücken können, Welch eine große Erwartung, wie sie selbst umgestanden, in der Tiefe seines Herzens vorste?“

Gewaltes Kapitel.

Fritz Thieleckes Freude hielt unvermindert an, ja sie steigerte sich noch, als er auf dem Bahnhof, wo er den D-Zug verlassen mußte, seinen Vater stehen sah, der ihm entgegengetreten war, um ihn in Empfang zu nehmen.

Zum Sonntag / Unterhaltungsbeilage des „Sächsischen Erzählers“

Der heilige Bogen

Bon der Sonnenwende bis ins neue Jahr
Gind zwölf heilige Nächte wie ein Bogen
Aus der Finsternis zum frohen Licht gezogen,
Und ihr Gräßen leuchtet hell und klar.

Denn es wird nach altem deutschem Glauben
Jeder Wunsch im neuen Jahr erfüllt,
Wenn er zukunftsreudig sich enthält,
Und kein Reidsing darf den Segen rauben.

Heimatmünche wirken mutvoll in der Stille
Und sie spannen um das deutsche Land
Ein von Gau zu Gau gehilftes Band,
Und dahinter steht ein trozig starker Wille.

An der Front bringt Waffenwunsch zum Dicht,
Deutsches Schwert in Kampf bereiten Händen,
Um den Kriegerkrieg der Feinde zu beenden,
Friede krönt das harte Weltgericht.

Hier und steht ein neugeborenes Jahr,
Wenn wir alle Kraft mit Herz und Händen
An das große deutsche Werk verschwinden,
Bemühtet unsere Kunst hell und klar.

Alex. Seeling

Das Tor in die Freiheit

Eine Geschichte von Heinrich Berkaulen.

Der Beamte, dem die Aufgabe oblag, die Wässer der Auswanderer zu prüfen, war höchst ungäubiger Laune. Es ärgerte ihn, daß — man lobte das Jahr 1832 — so viele nach Brüsten gingen in die neue Welt und daß sie alle über Holland fahmen. Ein Geiger schien die Menschen gepackt zu haben: alle wollten sie fort — in die Freiheit, wie sie sagten. Der alte Mann mußte lachen. Er war ein Soldbeamter, hatte sein Leben lang nichts anderes getan als Wässer geprüft. Freiheit? Es mußte einer sich selbst entfliehen können, um frei zu sein. Dazu aber brauchte es nicht das fremde Landes. Die eigene Tochter, die Manette, wollte heute in ein fremdes Land ziehen: ihre Heimat sollte gefeiert werden. Mußte sie heiraten, daß doch das Elternhaus ihr gehörte? Mußte sie einen Mann nehmen, von dem man nicht wußte, ob er ihr gut bliebe ein Leben lang? Auch die Ehe war ein unbekanntes Land.

Der Bock geht nicht in „Ordnung“, sagte der alte Mann unwillig und wiederholte noch einmal langsam den Namen, auf den der Bock ausgeschrieben war: „Nikolaus Franz Schmid, Edler von Schecken.“

Dann erst blickte der Beamte auf. Und er sah in zwei Augen, die wie dunkle Brunnen in einem blassen Gesicht standen. Braunes Barthaar räumte die schmalen Schultern. Eine dunkle Haarwelle floß in läbrem Bogen von der hohen Stirn. Die unbekannten Hände zitterten.

„Sagst nicht in „Ordnung“, sagen Sie? Ich komme über Heidelberg, Mannheim, bin mit dem Rheinstoff nach Auerbach gefahren.“ Der Fremde brachte den begonnenen Satz nicht zu Ende. Er begann einen zweiten: „Ich gehörte der gleichen Gesellschaft an, deren Wässer unbestimmt geblichen sind.“ Angst drang aus diesen Augen, diesen dunklen Brunnen, das es war, als rauschte ein Wasser in ihnen auf. „Ich muß mit den anderen fort, Mann. Verstehen Sie? Ich will in ein neues Leben — ich bin ein Künstler, wissen Sie?“

Der Beamte hatte ihn sprechen lassen. Am dem Bock war nichts auszulegen. Über manchmal ergriß den alten Mann eine Angst um die, die so hastig fortgegebenen. Die wenigsten waren zurück. Ob Manette?

„Künstler? Ach ja, Musikanter nennen sich so. Zu Manettes Hochzeit waren keine Künstler geladen. Musikanter lösten Geld. Aber könnte der dunkle Fremde nicht eine leise Musik machen zu den Tränen, die einem vor Unruhe losen im Herzen sahen? Wenn Sie heute abend aufzuspielen wollen zur Hochzeit meiner Tochter, dann will ich ein Auge zubrüllen“, sagte führt der Beamte, und ihm wurde sehr heiter zu Sinn.

„Ach — ich habe keine Geige bei mir, Herr.“

„Der wird bestört.“ Der Unbekannte verhielt — man merkte es deutlich — in einem kurzen Kampf. Dann sagte er fast ein wenig zu eilig: „Ach, ich weiß.“

Die Nebberöldung glückte. Auf Manettes Hochzeit gab es eine leise, leise, ferne Geigenmusik. Zuerst war sie schwermutig und zum Weinen traurig. Der Mann, der so sprach, grinte bei breitlachendem Lachen Schuft und den breitlachendem Leib nach. Endlich sah er die Braut. Manette sah ihn. Und beide erschraken. Der Musikanter blickte an die, die er liebte und um bereitwillen er jetzt auszog in ein unbekanntes Land. „Dort will ich meine Phantasie in die Schule der Urtochter führen, mein Herz dort durch und durch leben lassen nach der Geliebten. Künstlerische Ausbildung ist mein höchster Lebenszweck“, so hatte er heute einem Freunde nach Wien geschrieben. Wollte das Tor schon zufallen, ehe es geöffnet war?

Spiele, spielen — nur spielen, daß der alte Mann ihn durchließ. Arbeiten, arbeiten — nur arbeiten, daß das Leben ihn durchließ, daß er einst bestehen würde: vor dem, der ihm die Gnade der Liebe geschenkt hatte.

Schön war der Fremde, der so zu zeigen verstand. Und Manette sah ihn. Sie ließ ihn nicht aus den Augen und liebte doch nur den, dem sie heute zum Weibe gegeben ward. Das Ders ist ihr web. Sie wußte nicht wehzuhalten. Und es trieb sie aus dem Hause, unter den Himmel, daß sie einmal tief, ganz tief atmen könnte. Es war eine wirre Stunde um Manette. Sie blickte zum Himmel über sich. Die Sterne woben über ihr Haupt eine Brautkrone aus schlummernden Steinen. Manette betete in ihrem Herzen, daß die Krone nicht zu schwer werden möchte. Da stand der Geiger neben ihr, und seine Stimme sprach die Worte:

„Bon Ihnen geht die stills Reise,
Die Zeit der Liebe ist verflungen,
Die Bögel haben aufgedungen,
Und blätter Blätter unten leife.
Die Bögel zogen nach dem Süden,
Aus dem Verfall des Landes tanzen,
Die Sterne, die nicht Schön mehr brauchen,
Die Blätter fallen jetzt, die müden.
In dieses Waldes leisem Rauschen
Ist mir, als hört ich Runde wehen,
Doch alles Sterben und Vergehen
Sind heimlichstill vergnügtes Läuschen.“

Manette hielt die Augen geschlossen. Sie stand beschient unter einer Eide. Es war ihr, als längten die letzten Worte schon aus weiter Ferne. Als sie sich wandte, war der Geiger fort.

Ein heimlichstill vergnügtes Läuschen? Was tauschte sie denn? Liebe um Liebe — oder Liebe um Leid? Was immer der Wechsel ihr bringen würde — ein heimlichstill vergnügtes Läuschen! —

Tauschen! Gut, sie wußte es nun. Der Vater konnte beruhigt sein. Manette würde ihr Leben leben im Frieden des Wissens. Und so betrat Manette in dieser Nacht still und gelassen das frende Land ihrer Ehe.

Auch der alte Mann, der Vater, war über der Musik des Unbekannten aufgetreten geworden. Er war froh und wußte nicht warum. Sein Herz schlug warm und ruhig und war nicht vertraut in den silbernen Himmel. Er wollte dem Geiger einen guten Bechtpfennig mit auf den Weg geben. Er hörte es sich so. Doch der Fremde wehrte ab. Erst, da er seine Babier glücklich in Händen hielt, flog ein Lächeln über das Musikanter Gesicht: „Der Bock geht jetzt in „Ordnung“?“

In „Ordnung“, erwiderte bestellt der alte Mann. Der Unbekannte aber, als er das Schiff nach Amerika bestieg, dachte bei sich: „Ich habe ich als unbekannter Geiger nicht nur die Befür der Großen Metropolen überliefert, der den Sturm der Freiheit von den Dichtern verklungen, zertrümmerte, sondern auch eine holländische Kontrolle. Und er zog ein Büchlein mit Gedichten und Versen aus der Tasche. Das Büchlein war sauber gedruckt und in diesen Tagen in Deutschland erschienen. Darin las der fremde Geiger die eigenen Worte nach, die er zu Manette, der Braut, gesprochen hatte.

Auf diesem Buch jedoch stand der Name des Dichters geschrieben: Nikolaus Venau.

Das Lied von der Glocke

kleine Geschichte von Hermann Eris Busse

Der Zimmermann Wohlgegen zu Ührenmichelsbach, einer kleinen, hoch bewaldeten Stadt auf dem hohen böhmischen Schwarzwald, schaffte eines Morgens mit seinem Gefellten Uwe im Glödengestühl der Stadtkirche. Um besser an das Geschäft über der großen Mittagsglocke zu kommen, hörte er sich auf das statliche Ding, sehr erfreut auch, ob des Läutens erzielten Sieges; denn es machte ihm heiz. Der Gefell stand unten und reichte ihm das Werkzeug hin.

„Urban, heut kommt uns der Schoppen bei den Saubis“, hatte eben der Meister gesagt, als die Glocke sich plötzlich in Bewegung setzte und recht fleißig zu läuten anfing. Der Meister, ein dünner, junger, leichter Kerl, sah nur so hin und hörte in seinem platten Kreis, konnte sich auch nirgends richtig halten und behielt mit allerdringender Spannung die Gebärden, weil diese Unachtsamkeit ihn hinabzuleben mußte, dem Urban, daß zu bleiben, um ihn, vielleicht, wenn er herabsauste, aufzufangen.

„Urban, heut kommt uns der Schoppen bei den Saubis“, hatte eben der Meister gesagt, als die Glocke sich plötzlich in Bewegung setzte und recht fleißig zu läuten anfing. Der Meister, ein dünner, junger, leichter Kerl, sah nur so hin und hörte in seinem platten Kreis, konnte sich auch nirgends richtig halten und behielt mit allerdringender Spannung die Gebärden, weil diese Unachtsamkeit ihn hinabzuleben mußte, dem Urban, daß zu bleiben, um ihn, vielleicht, wenn er herabsauste, aufzufangen.

Wohlgegen verlor sich im stillen die fromme Geläutstifterin Amalie Andechs, um derzeitlich seit hundert Jahren am Festtagmittag um elf Uhr eine Vierelstunde lang zu läuten wurde. Man sagte im Volksum: Die Spädeleglocke läutet. Wohlgegen, der Späde mit Sauerkraut für sein Leben gern, da das jedesmal flüssig schwimmt: Jetzt läuft sie den Zeig an, die lustige Rüt, seine Frau Weisterin, und er war dann immer ein wenig verliebt in Gedanken, heut aber nicht.

Eine Vierelstunde kann eine Ewigkeit bedeuten.

Nach zehn Minuten etwa war die Glocke so in Schwung, daß es Wohlgegen schwändig wurde und sich ihm der Magen umkehrte. Ein Glück, daß der leer war. Urban, der sich am Anfang den Bauch gehalten hatte vor Lachen, schwieb es auch nicht mehr gehener. Wenn sich nur eine Seele gezeigt hätte, damit man das Geläut hätte abstellen können; so aber durfte er nicht vom Fleisch weichen.

Langsam ließ die Wucht des Schaukels nach und verebbte schließlich ganz. Es schlug ein Viertel auf zwölf. Stemlos und ermattet blieb der Meister noch eine Weile sitzen. Ums Schaf war's ihm nicht mehr. Mühsam glitt er herab. Urbans Mund zuckte schon wieder zum Lachen; jetzt, da die Besicht vorbei war, kam ihm das Gelebte wieder komisch vor. Auch der Meister, indem er nochmals beim Gehem die Augen zu dem Ort seiner Qual aufschob, mußte plötzlich lachen, als er sich im Geist das oben hören lag.

„Aber so ohne war's nit“, meinte der nachher, „die Späde glock wird mir gebenen, solang ich leb.“

Und dann meinte er noch leise: „Wenn du's verheben kannst, Urban, dann erzähl' niemand nix davon, jeder hängt einem sonst was an.“

Der Urban konnte es nicht verheben, und der junge Meister, der bisher unbescholt war, befahl von da ab den Übernamen „Glödenerz“. Und am Stammtisch, sowie ein Neuling dazu kam, hieß es mit tödlicher Sicherheit: „Wohlgegen, berichtet das Lied von der Glocke.“ Er aber, jedesmal ein bisschen wütend über das Gespött, überließ das den anderen.

Das platonische Jahr

Und andere deutsche Schelmenstücke

Erzählt von Hans Böhme

Zwei lustige Studenten kamen eines Abends in eine schön gelegene Wirtschaft, wo es einen vorzüglichen Wein und gute Brotellen gab. Sie aßen und tranken und ließen es sich wohl sein. Der Wirt legte sie zu ihnen. Sie erzählten, daß sie aus Italien kämen, wo sie an der berühmten Universität Bologna studiert hätten, und ergingen sich in allerlei tiefsinnigen philosophischen Erörterungen. Sie mehr sie von dem edlen Wein tranken, den ihnen die Wanger rötete, deßto führer wurden ihre Reden. Sie kamen schließlich auf das platonische Jahr zu sprechen, und der Wirt lachte mit großer Verwunderung. Das platonische Jahr, sagten sie, das ist eine Zeit, die sich alle dreißigtausend Jahre bis in alle Einzelheiten erneut. Ja, daran ist kein Zweifel, immer noch dreißigtausend Jahren stellen sich alle Ereignisse genau in der gleichen Weise ein.

„Seht“, sagte der eine Student zum Wirt, „deßhalb möchten wir Euch auch freundlich bitten, uns unsere Reiche zu wollen, bis wir im nächsten platonischen Jahr wiederkommen und Ihr genau wieder so vor uns am Tische sitzt wie heute. Dann wollen wir unserer Sädel ziehen und Euch auf Heller und Pfennig zahlen, was wir schwuldig sind.“

„Das mit dem platonischen Jahr stimmt“, meinte der Wirt, indem er bedächtig mit dem Kopfe nickte, „denn ich erinnere mich in der Tat, daß Ihr vor dreißigtausend Jahren genau so vor mir sahet und guten Wein zu meinen Brotellen trankt. Damals batet Ihr mich gleichfalls, ich mögde Euch die Reiche standen, und ich tat es. Nun muß ich Euch aber bitten, zunächst einmal die Reiche von damals zu begleichen, ich bin dann gern bereit, den Betrag für heute erst im nächsten platonischen Jahr in Empfang zu nehmen.“

Der Rubin

Ein reicher, aber geliger Kaufmann der alten Hansestadt Witten hatte seine Börse mit hundert Goldstücken verloren. Er sah öffentlich verkünden, daß er dem ehrlichen Händler ein Viertel der Summe als Belohnung zahlt würde.

Nach einigen Tagen meldete sich ein einfacher Matrose, um die gefundenen Börse gegen die versprochene Belohnung abzuliefern. Der Kaufmann sagte ihm barisch, daß sich außer den hundert Goldstücken noch ein Rubin von hohem Wert in der Börse befunden habe und daß der Händler auch diesen Edelstein abgeben müßte, wenn er die Belohnung erhalten wolle.

Der Matrose schwor bei allen Heiligen, daß sich auch nicht der kleinste Rubin unter den Goldstücken befunden habe. Er wurde mittwoch ihr bringen würde — ein heimlichstill vergnügtes Läuschen — samt dem Kaufmann vor den höchsten Richter von Witten gesaden, ganz aus Breitern und erhielt so den Schrank.

einen alten und weißen Mann, der nach einiger Überlegung das folgende Urteil sprach:

„Die Börse, die der Kaufmann verloren hat, enthielt, wie er selbst bezeugt, außer den hundert Goldstücken noch einen kostbaren Rubin. Der Matrose, nach unseren Erfahrungen ein frommer und anständiger Mann, hat aber die Börse gefunden, die nichts weiter als hundert Goldstücken enthält. Es ist also gar nicht die Börse, die der Kaufmann verloren hat. Der Kaufmann muß daher von neuem und mit klarerem Worten als zuerst verkünden lassen, daß er eine Börse mit hundert Goldstücken und einem Rubin verloren hat. Wenn sie ihm jemand bringt, wird er dem Händler die versprochene Belohnung auszahnen. Der Matrose mag die von ihm gefundene Börse vorläufig behalten, bis der rechtmäßige Besitzer erscheint. Hat sich dieser innerhalb von zwei Monaten nicht gemeldet, so behält der Matrose das gefundene Gut als sein Eigentum. Ehre sei Gott dem Herrn in Ewigkeit, Amen.“

Gefährdungen des Arztes

Ein Quacksalber, der sich für einen hervorragenden Arzt hält, wurde eines Tages zu einem Hirschkuh gerufen, der im Hieber lag. Er verordnete ihm eine Mutter und verabschiedete sich. Der Hirschkuh verschloß die Augen. Er schmeckte so gallenblütig, daß er das Gesicht verzog und das Zeug ausschlüpfte. Kurz darauf kam sein Weib ins Zimmer mit einem Topf dampfendem Sauerkrautes. „Das Kraut riecht herrlich“, sagte der Kranke, „gib mir davon! Ich habe Appetit drauf.“

Die Frau lächelte, tat dem Mann einen Teiler voll auf, und der Kranke verzehrte das Kraut mit Wohlbehagen.

Als der Quacksalber am nächsten Tag wieder kam, sprach der Hirschkuh zu ihm:

„Deine letzliche Mutter habe ich fortgeschüttet, dafür aber einen Teiler köstliches Sauerkraut gegessen, und mein Sieber ist weg.“

Einige Zeit danach wurde er von einem Schneider gerufen, der auch im Hieber lag. Der Quacksalber verordnete ihm Sauerkraut, das der Kranke, wenn auch mit Widerwillen, zu sich nahm. Am nächsten Tage war der Schneider tot. Der Kurfürst drückte der Witwe sein Beileid aus, gab ihr die Verleihung, daß er das verordnet habe, was die Erfahrung ihn gelehrt hätte, und machte sogleich den Vermert in seinem Urteilbuch: „Sauerkraut gut für Hirschkuh, aber nicht für Schneider.“

Falscher Chryzel

Vor vielen Jahren kam einmal ein Herzog von Medienburg des Abends nach der guten Stadt Hamburg, und da der Tag nach seiner Ankunft ein Sonntag war, schlenderte er während des Vormittags durch die Stadt und trat schließlich in die Petrikirche, wo der Gottesdienst schon vor einer Weile begonnen hatte. Er trat bescheiden in einen Kirchenstuhl, wo bereits ein stolzer Hamburger Bürger in seinem Kleidern lag, der den Unterricht mit ziemlich hochmütigen Bildern musterte, denn er merkte, daß kaum jemand, der nicht aus Hamburg war, sondern weit draußen vom Lande stammte. Er rückte dann auch mit deutlichem Unwillen ein Stück vor dem Landkunde ab, damit dieser nicht Gelegenheit hatte, mit ihm in sein Gefangbuch zu schauen.

Aus nicht der Augenblick, da der Klingelbeutel umzugeben begann. Man hörte den Herzog von Medienburg seine Börse hervor, nahm ein Markstück heraus und legte es vor sich hin. Als der Hamburger das sah, wunderte er sich, und da er sich natürlich von diesem schlichten Bonbon nicht austreiben lassen wollte, zog er gleichfalls seine Börse und legte eine Doppelmünze vor sich hin. Hierauf griff der Herzog nochmals in die Tasche und legte einen Speziestaler zu seinem Markstück. Der Hamburger dachte: Du pommerische Bürche wirkt ja wohl nicht mehr geben wollen ich, und legte einen Dukaten zu seinem Teller hin. Nun holte auch der Herzog noch einen Dukaten hervor, worauf der Hamburger zwei weitere Dukaten auf seinem Hüstlein Münzen botte.

Da kam der Mann mit dem Klingelbeutel und reichte ihm dem Hamburger Herrn, der seinen stattlichen Geldbeitrag mit großer Hartigkeit hinzwarf. Als der Kringelbeutel an den Herzog von Medienburg kam, ergißt dieser nichts weiter als die zuerst hervorgeholte Mark und läßt sie in den Beutel, während er die anderen Münzen wieder in seiner Tasche verschwinden ließ.

Der Hamburger wurde weich, wie eine Wand, was man wohl verleben kann, denn Neue, Schwam und Wat töben nunmehr mit so feindseligem Andrang durch sein Inneres, daß sein Antlitz davon nicht ohne Widersehen bleiben konnte.

Für die Frau

Küchenzettel

Montag, 30. Dez.: Weißkrautgemüse mit Schmorkartoffeln.
Dienstag, 31. Dez.: Kartoffelsoße mit Bratwurst, Rose Rüben.
Mittwoch, 1. Jan.: Schwarzwurzel-Suppe, Kinderbraten mit Griech. (Röcken).
Donnerstag, 2. Jan.: Rosenkohlgemüse mit Bratkartoffeln.
Freitag, 3. Jan.: Saurer Kartoffelsüppchen mit Gurke.
Samstag, 4. Jan.: Haferlockensuppe, Kartoffeln mit Quarg.
Sonntag, 5. Jan.: Selleriesuppe, Sauerbraten mit Kartoffelmehl, Röcken.

*) Griechköhle kann man auch aus dem feinen Griechen, den man jetzt nicht bekommt, gut und locker zubereiten; man muß nur zum Ausquellen des Griechen weniger Wasser nehmen, als man zum großen Griechen früher genommen hat. — Zutaten: $\frac{1}{2}$ Kilo Griech, $1\frac{1}{2}$ Liter kochendes Wasser, 1 gehäufter Teelöffel Salz, 3 Eßlöffel Kartoffelmehl, 2 Eier, geröstete Semmelwürfel. — Den Griech läßt man in $1\frac{1}{2}$ Liter kochendes Wasser einkochen, unter ständigem Rühren, und ihn in ein

Steim und Welt

Wochenbildbeilage des Sächsischen Erzählers

Bischofswerda

Nummer 43

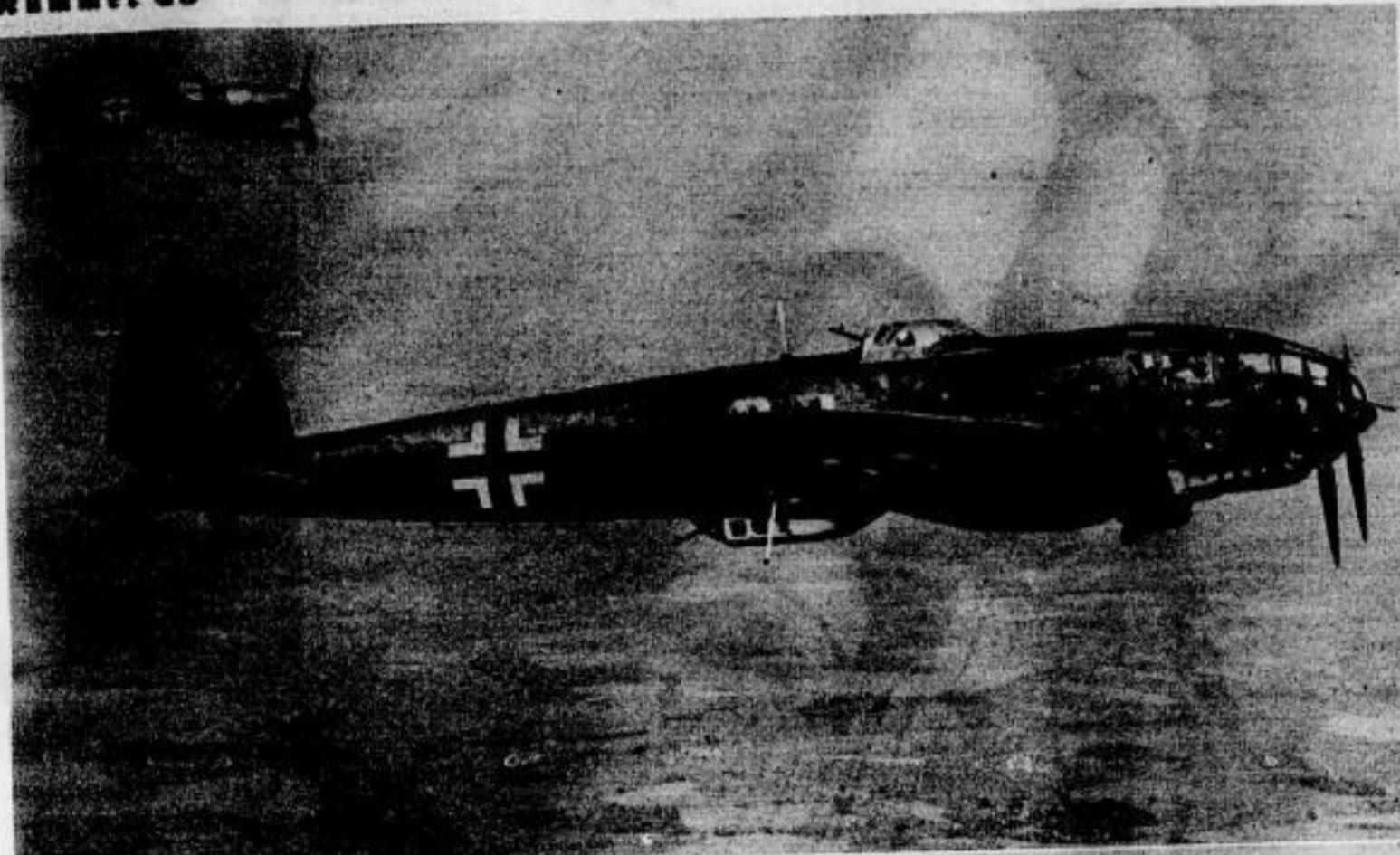
Jahrgang 1940

Das
Großdeutsche Reich
geht gut beschützt
und stark gerüstet
in das neue Jahr

Links:
Kampfflugzeuge über
England

Unten:
Am Jahresende auf
Füllenwacht am Atlantik

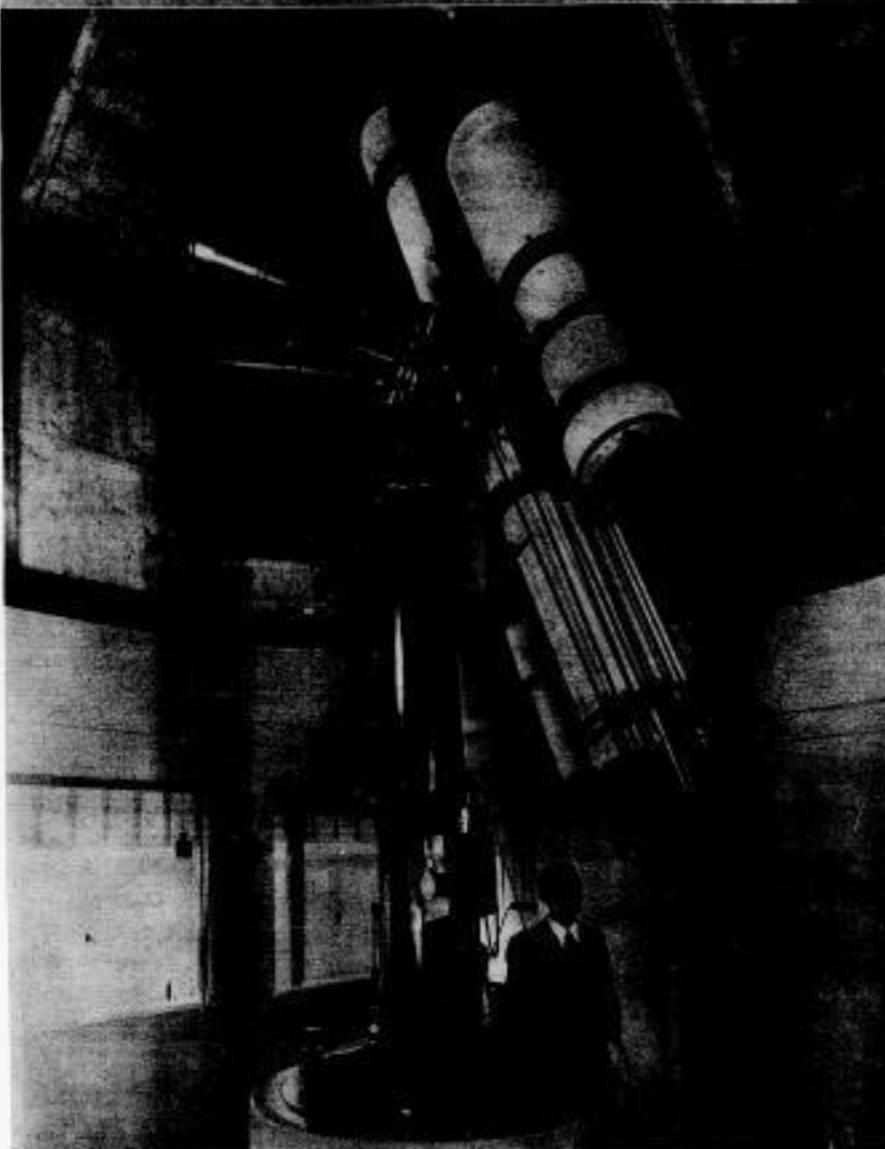
Aufnahmen: Scherla Bilderdienst (1)
PK-Ztg. Atlantic (1)



22

Die Sternwarte Döllnitz

Das erstaunliche Maßnahmen-Denkmal zeigt in der Dokumentation eine eindrucksvolle Aufnahmephotographie eines Spezialteleskops, das der astronomischen Fotografie dient. Das im Jahr 1934 gebaute und früher höchst bewundrungswürdige Werkzeug ist im Bild zusammen mit wichtigen Dokumenten für die Bauausführungsbeschreibung sowie Fotos der ersten Beobachtungen, die durch die Astronomen mit großer Leidenschaft vorgenommen wurden.

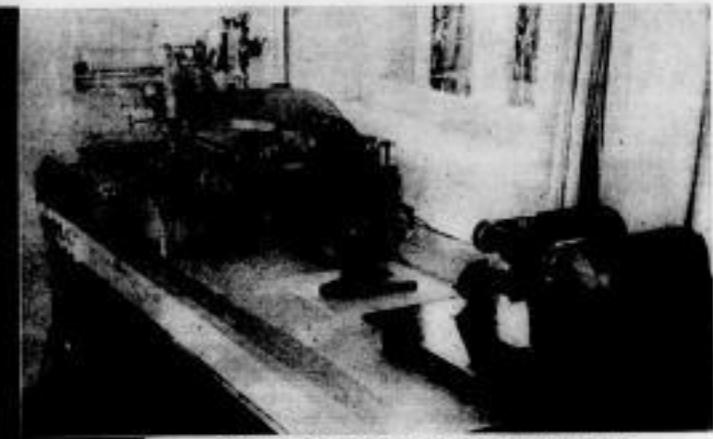


Nr. 43 Seite 2

Der große Orion-Bebel mit modernster Optik. Mit dem Auge sieht man nur einen kleinen Bruchteil von dem Teleskop, das nur großes Glück ist ihm zuvertrauen, um die Photographie mit solchen kleinen Instrumenten zu machen. Links: Commissari (1), Rechts (2), Rechts (3)

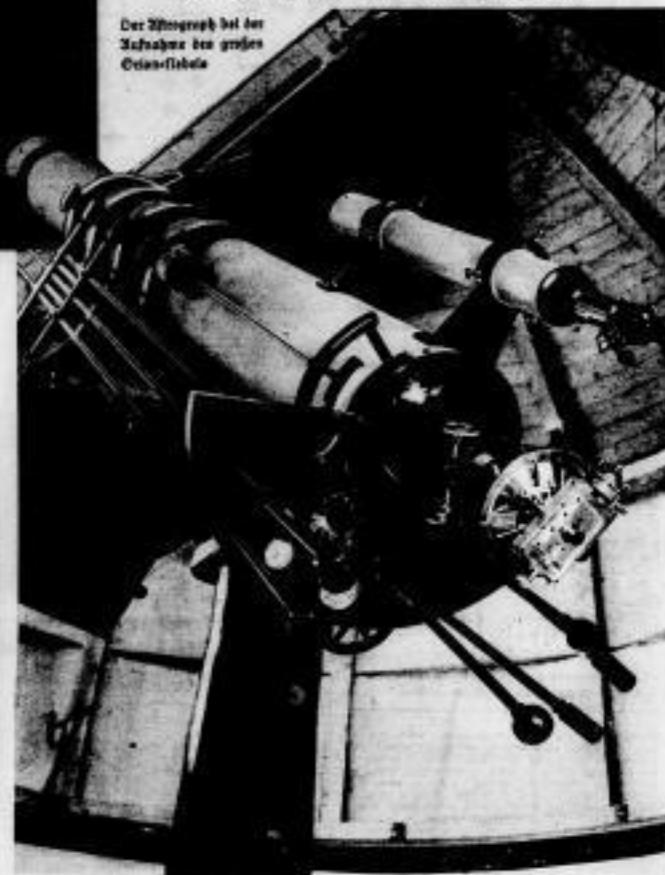


Das Beobachtungsgebäude der Döllnitzer Kuppel. Links oben ist im Bau befindlicher Beobachtungskuppel. Einzel: Der große Röntgen-Sternwarte. Ein Röntgen-Teleskop der Leiter der Sternwarte, Johannes Gaffel



Die komplizierten Meßinstrumente, mit denen die vom Astronomen regelmäßige Aufnahmen vorbereitet und vorgenommen werden.

Der Astronom bei der Aufnahme des großen Orion-Teleskops



Nr. 43 Seite 3



Bismarck und Napoleon III. In dem Film „Bismarck“ spielt Paul Klemann (rechts) die Titelrolle und Walter Frand den Kaiser Napoleon



„Griedemann-Doch.“ Gustaf Gründgens verkörpert in dem gleichnamigen Film die Hauptrolle Aufnahmen: Tobias (1), Terra (1)

HEITERE STUNDE



„Zu dummkopf! Wie kann man heutzutage Jagdbeute mit heimbringen!“ Zeichn.: Hans

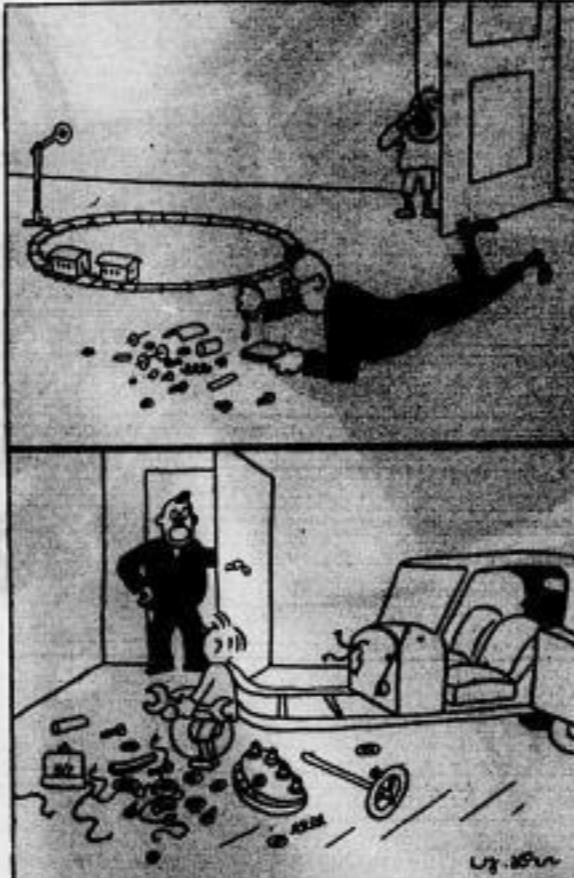
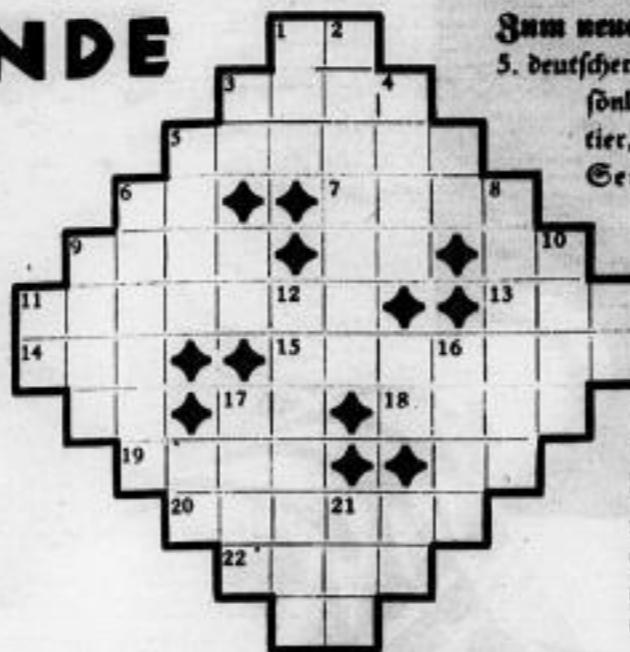
Ich stand an der Konzerthauskasse. Vor mir eine Dame mit drei Silberfächsen.

„Eine Loge!“ verlangte sie.
Die Kassiererin fragte: „Für Rooswaenge oder
Witzenau?“

„Was empfehlen Eie, Gräulein? Wer von den beiden singt schöner?“

„Wie, du willst eine Sängerin heiraten?“
„Sie ist ja gar keine, sie meint es bloß.“

„Wir sind ja ganz unten im Wasser so eng.“



Das verdorbene Weihnachtsspielzeug oder Käthe ist süß

Zum neuen Jahr. Die Wörter bedeuten: Waagerecht: 3. Gasart, 5. deutscher Dichter, 7. Werkzeug, 9. Gesangsstück, 11. Gebäude, 13. persönliches Fürwort, 14. Notignal, 15. europäischer Staat, 18. Haustier, 19. Pferdegangart, 20. griechische Muse, 22. Gleichklang. Senkrecht: 6, 1 und 17 ergeben einen zeitgemäßen Jurus, 2. Beiname eines deutschen Kaisers, 4. holländischer Landschaftsmaler, 5. Nahrungsmittel, 8. Bergereignis, 9. Heilpflanze, 10. Maß, 12. Raubtier, 16. südamerikanisches Faßtier, 21. Teil des Gesichts. (d wird aus ac gebildet.)

Was her Glees erzielte

alt - ans - bach - damm - dau - del - e - er - er - fer - gar - ha - i
 land - lar - lau - lem - lim - lin - mat - me - mein - misch - na - net
 nos - pi - ra - ra - ra - ri - rus - salz - sel - sku - ta - ti - us - we - ze
 Aus diesen Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben, und Endbuchstaben von unten gelesen, einen Sinspruch von Goethe ergeben (th = ein Buchstabe, ue = ü).

- 1. süddeutscher Kurort
 2. Stadt in Umgang
 3. Stadt in Oberitalien
 4. Stadt im Weserbergland
 5. ostdeutsche Landschaft
 6. Stadt an der Weser
 7. südwestdeutsche Stadt
 8. historischer Alpenberg
 9. Stadt in der Provinz Sachsen
 10. Balkanhauptstadt
 11. Stadt in Franken
 12. griechische Insel
 13. Nebenfluss der Aare
 14. griechische Landschaft
 15. Stadt in Albanien
 16. Fluss in Ostdeutschland
 17. Stadt in Pommern

Lösungen aus Nr. 42

Zahlenrätsel: 1. Kleie, 2. Adele, 3. Lillie, 4. Elisa,
5. Ilias, 6. Dolde, 7. Olapi, 8. Seide, 9. Kleid, 10. Osaka,
11. Pokal. — Kaleidoskop. — Weihnachtliches: Beifuß,
Kerzen, Stollen, Bescherung, Prinze, Engelshaar, Fichte,
Tannenbaum, Christrose, Christmette. — Frohes Fest.
Pyramide: 1. a, 2. Rad, 3. Drama, 4. Armband, 5. Marienbad.